

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich **Mk. 1.60**, monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Beilage oder deren Raum 15 Pfg., für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 140.

Sonntag, den 18 Juni 1905.

12. Jahrg.

Hierzu eine Beilage nach „Die Neue Welt“

## Das Gewerkschaftsjahr 1904.

IV.\*)  
(Schluß.)

Von der Gesamteinnahme von 20 190 724 Mk. entfallen auf die Verbände der Metallarbeiter 3 309 888, Maurer 2 546 237, Holzarbeiter 2 344 994, Buchdrucker 2 104 821, Textilarbeiter 916 931, Zimmerer 805 712, Bauarbeiter 713 799, Bergarbeiter 694 019, Handels- und Transportarbeiter 537 391, Fabrikarbeiter 480 368, Maler 452 372, Tabakarbeiter 303 073, Brauer 315 476 Mk. 3 Verbände hatten eine Jahreseinnahme von 250 000 bis 300 000 Mk., 4 Verbände von 200—250 000 Mk., 5 Verbände von 150—200 000 Mk., 5 Verbände von 100—150 000 Mk., 12 Verbände von 50—100 000 Mk., 9 Verbände von 30—50 000 Mk., 4 Verbände von 20—30 000 Mk., 4 Verbände von 10—20 000 Mk., 1 Verband von 2—5000 Mk. und 1 Verband bis 2000 Mk.

Pro Kopf der Mitglieder berechnet, hatten die Centralverbände an Jahresbeiträgen 1904:

Notenstecher 111 31, Buchdrucker 54 00, Buchdrucker (Eisaf, Voßbringen) 48 85, Formstecher 44 80, Bildhauer 38 90, Bergarbeiter 32 25, Porzellanarbeiter 30 89, Steinseher 29 35, Putzmacher 27 35, Handschuhmacher 26 93, Kupferschmiede 25 79, Pigarenfortierer 25 03, Töpfer 24 72, Holzarbeiter 24 15, Müller 24 05, Lithographen und Steinbruder 23 41, Tapezierer 22 94, Zimmerer 22 44, Stukkateure 21 61, Bauhilfsarbeiter 21 47, Glasarbeiter 21 33, Gasmittelgehilfen 20 69, Tabakarbeiter 20 20, Maler 19 79, Maurer 19 76, Sattler 18 98, Glaser 18 90, Barbier 18 85, Metallarbeiter 18 78, Bäcker 18 63, Buchbinder 17 78, Brauerarbeiter 17 12, Textilarbeiter 17 12, Leberarbeiter 16 92, Seelente 16 43, Hasenarbeiter 16 23, Graveure und Bileure 15 82, Konditoren 15 76, Kürschner 15 32, Steinbruder 15 17, Bildhauer 14 83, Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 14 79, Maschinisten 14 77, Lagerhalter 13 07, Wöttcher 12 97, Schmiede 12 84, Gärtner 11 76, Fleischer 11 75, Schiffszimmerer 11 27, Schneider 10 98, Dachdecker 10 71, Handlungsgehilfen 10 47, Bureauangestellte 10 37, Gemeindebetriebsarbeiter 10 16, Fabrikarbeiter 9 76, Schuhmacher 9 63, Buchdruckhilfsarbeiter 9 38, Maschinisten und Heizer 9 26, Bergarbeiter 9 21, Postfacharbeiter 8 26, Wäschearbeiter 7 67, Asphaltreue 7 41, Blumen- und Federarbeiter 5 02.

Wie die Gesamtausgaben der Verbände sich auf die einzelnen Zweige gewerkschaftlicher Tätigkeit verteilen, zeigt die folgende Aufstellung.

Organisationen		
Verbandsorgan	63	1 097 257 Mk.
Agitation	63	962 392 "
Streiks im Beruf	55	5 714 222 "
Streiks in anderen Berufen	59	155 297 "
Rechtsschutz	56	206 782 "
Gemahregeltenunterstützung	42	536 209 "
Reiseunterstützung	41	646 821 "
Arbeitslosenunterstützung	35	1 599 424 "
Krankenenunterstützung	35	1 415 935 "
Invalidenunterstützung	6	213 626 "
Beihilfe in Sterbefällen	39	267 090 "
Beihilfe in Nothfällen	37	243 702 "
Umzugskosten	34	110 917 "
Stellenvermittlung	15	12 577 "
Bibliotheken	25	27 468 "
Sonstige Zwecke	61	762 159 "
Konferenzen und Generalversammlungen	47	166 966 "
Beitrag an die Generalkommission	61	149 584 "
Beitrag an Kartelle und Sekretariate	31	142 092 "
Projektkosten	18	25 377 "
Gehälter	62	367 557 "
Verwaltungsmaterial	61	409 966 "

Auch für das Jahr 1904 steht die Ausgabe für Streiks und Aussperrungen mit 5 714 222 Mk. an erster Stelle. Im Jahre 1901 wurden hierfür 4 529 672 Mk. verausgabt. Trotzdem aber ist die Ausgabe für Unterstützung der Mitglieder in Krankheits- und Nothfällen und bei Arbeitslosigkeit, sowie für Bildungszwecke relativ höher als im Jahre 1903. In diesem Betrag die Anwendung für letztere Zwecke 75 406 Mk. mehr als die Ausgabe für Streiks und Aussperrungen. Im Jahre 1904 aber übersteigt die Ausgabe für Unterstützungen und Bildungsmittel die für Streiks und Aussperrungen um 469 244 Mk.

Der für die ersteren verausgabte Betrag war stets in den Gewerkschaften höher als die Ausgabe für Streikunterstützung. In den Jahren 1891 bis 1904 verausgabten die Gewerkschaften für Unterstützung und Bildung ihrer Mitglieder 11 754 201 Mk. mehr als für Streiks und auch die von den Unternehmern in den letzten Jahren provokierten

Massenaussperrungen vermochten es nicht herbeizuführen, doch in einem der Jahre die letztere Ausgabe die erstere übersteigt. Wir legen dieser Seite gewerkschaftlicher Tätigkeit nicht deswegen eine größere Bedeutung bei, weil wir beweisen wollen, daß die Gewerkschaften sich mit den gegenwärtigen Zuständen abgefunden haben und sich mehr und mehr der Unterstützung und Bildung ihrer Mitglieder widmen, sondern es soll nur gezeigt werden, wie wenig wahr die Behauptung der Gegner der organisierten Arbeiterschaft ist, daß die Gewerkschaften nur Streikvereine seien. Daß die Verbände trotz des Ausbaus des Unterstützungswesens auch nicht das geringste von ihrem Kampfescharakter eingebüßt haben, zeigt nicht nur die ständige Erhöhung der Ausgaben für den unmittelbaren wirtschaftlichen Kampf, sondern wird auch durch die Streikstatistik so klar erwiesen, daß ein Zweifel bei klar denkenden Arbeitern darüber nicht entstehen kann, daß in der Tendenz der Gewerkschaften eine Aenderung nicht eingetreten ist und, davon sind wir fest überzeugt, auch nicht eintreten wird, bevor nicht eine Aenderung der heute vorhandenen Produktionsweise platzgegriffen hat.

Gewiß, die Ausgaben für Arbeitslosen- und Reiseunterstützung belasten die einzelnen Gewerkschaften ganz erorm. In den Zeiten der Krise ist in vieler Organisationen eine Summe für Arbeitslosenunterstützung verausgabt worden, die vielen oberflächlich Urtheilenden bedenklich erscheinen mag. Jedoch sind diese Unterstützungs-Einrichtungen Kampfmittel, wie alle anderen Einrichtungen der Gewerkschaften. Sie sind geeignet, ein Herabwürgen der Löhne zu verhindern, die ohne die Gewährung der notwendigen Subsistenzmittel an die Arbeitslosen eintreten und schließlich umfangreiche Arbeitseinstellungen notwendig machen würde, die eine höhere Belastung der Gewerkschaften herbeiführen könnten, als es die Arbeitslosenunterstützung tut. Und diese Arbeitseinstellungen würden nicht geführt werden, um bessere Arbeitsbedingungen als die früher erkämpften zu erhalten, sondern sie würden unternommen werden, um das Verlorene wieder zu erhalten. Deswegen dient die Arbeitslosenunterstützung nicht allein humanitären Zwecken, sondern sie erweist sich auch als ein Mittel zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen.

Von dem Gesamtkassenbestand der Verbände im Betrage von 16 109 903 Mk. befanden sich in der Kasse des Buchdruckerverbandes 4 374 013 Mk., des Maurerverbandes 2 090 681 Mk., des Metallarbeiterverbandes 1 543 353 Mk. und des Holzarbeiterverbandes 1 452 215 Mk. Auf den Kopf der Mitglieder berechnet, hatten am Schluß des Jahres 1904:

Notenstecher 285 55, Buchdrucker (Eisaf Voßbr.) 148 23, Buchdrucker 112 22, Putzmacher 53 67, Formstecher 39 49, Seelente 29 74, Steinbruder 24 85, Buchbinder 24 27, Pigarenfortierer 22 84, Schiffszimmerer 21 17, Handschuhmacher 20 62, Lithographen und Steinbruder 20 52, Bergarbeiter 20 37, Bildhauer 20 14, Sattler 19 88, Zimmerer 19 69, Textilarbeiter 19 63, Postfacharbeiter 19 07, Stukkateure 18 11, Tapezierer 17 61, Lagerhalter 16 97, Maurer 16 23, Holzarbeiter 14 95, Leberarbeiter 14 67, Porzellanarbeiter 13 75, Kürschner 12 69, Maler 12 54, Kupferschmiede 12 40, Töpfer 12 03, Buchdruckereihilfsarbeiter 11 93, Dachdecker 11 07, Müller 10 99, Asphaltreue 10 82, Glaser 10 18, Gasmittelgehilfen 10 02, Bergarbeiter 9 75, Steinseher 9 75, Schuhmacher 9 65, Textilarbeiter 8 98, Metallarbeiter 8 76, Hasenarbeiter 8 52, Bureauangestellte 7 89, Wöttcher 7 15, Schneider 6 95, Bauhilfsarbeiter 6 66, Fabrikarbeiter 6 43, Bäcker 6 39, Barbier 6 12, Brauerarbeiter 5 89, Tabakarbeiter 5 19, Schmiede 5 10, Konditoren 5 02, Gärtner 4 91, Bildhauer 4 45, Wäschearbeiter 4 44, Glasarbeiter 4 37, Gemeindebetriebsarbeiter 4 02, Maschinisten und Heizer 3 80, Graveure und Bileure 3 40, Fleischer 3 07, Blumen- und Federarbeiter 2 78, Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 2 68, Handlungsgehilfen 2 05.

Vergleiche mit den Vorjahren lassen sich bezüglich des Vermögensbestandes der einzelnen Organisationen nicht ziehen, weil dieser Bestand großem Wechsel unterworfen ist. In jedem Jahre finden wir Organisationen, welche in der Reihenfolge für die Darstellung des Kassenbestandes pro Kopf der Mitglieder weit nach hinten rücken, während sie ein Jahr vorher mit an erster Stelle standen. Ein umfangreicher Kampf genügt, um eine Aenderung der Reihenfolge herbeizuführen. Es kann sich bei einer solchen Verrechnung auch nur darum handeln, zu zeigen, wie groß die Zahl der Organisationen ist, die in einem bestimmten Jahre über genügend Vermögen verfügen, um einem Angriffe der Unternehmern ruhig entgegenzusetzen oder in einen Kampf eintreten können, ohne von vornherein auf die Hilfe anderer Organisationen angewiesen zu sein. Ein solches Urteil zu ermöglichen, ist Zweck der Berechnung des Vermögensbestandes pro Kopf der Mitglieder.

Von den 63 Centralverbänden hatten 61 ein eigenes Verbandsorgan. Die Erscheinungsfrequenz dieser Verbandsorgane bei: 1 dreimal wöchentlich, 28 einmal wöchentlich, zwei dreimal monatlich, sechs je ein vierzehntägig, 8 zweimal monatlich und bei 6 einmal monatlich. Zwei Verbände bezogen das Verbandsorgan für ihre

Mitglieder von einer verwandten Berufsorganisation. In 59 Verbänden wird das Verbandsorgan den Mitgliedern auf Rechnung der Verbandskasse geliefert, in 4 Verbänden hatten die Mitglieder das Abonnementgeld zu bezahlen. Die Auflage der Verbandsorgane im Jahre 1904 betrug für alle Organisationen 1 235 700 gegen 1 044 650 im Jahre 1903 und 816 420 im Jahre 1902.

Reiseunterstützung zahlten 46 Verbände, Arbeitslosenunterstützung 38 (1903: 30), Krankenunterstützung 31 (1903: 21), Invalidenunterstützung 5 (1903: 5) und Unterstützung in Sterbefällen 39 Verbände.

Was die Entwicklung der Beitragshöhe anlangt, so läßt sich auch für das Jahr 1904 eine Besserung konstatieren. Während 1903 noch drei Verbände einen Beitrag von weniger als 20 Pf. pro Woche hatten, ist für 1904 nur noch eine Organisation zu verzeichnen, die einen solchen minimalen Beitrag erhebt.

Mit Genugthuung und Befriedigung können wir die Ergebnisse der Gewerkschaftstatistik für 1904 betrachten. Die Gewerkschaften sind in diesem Jahre ein gut Stück vorwärts gekommen. Und wenn sie heute auch in ihrer Gesamtheit noch nicht den Umfang und die innere Kraft besitzen, um an allen Stellen als die Vertretung der Arbeiterschaft anerkannt zu werden und die Interessen der Arbeiter mit dem Nachdruck vertreten zu können, der erforderlich ist, die bestehenden Zustände umzugestalten, so berechtigt das sichere Fortschreiten in äußerer Ausdehnung und innerer Kräftigung doch zu der Hoffnung, daß sie in absehbarer Zeit sich die ihnen gebührende Position in der staatlichen Organisation und im Wirtschaftsleben erringen werden.

## Politische Handjucken.

Deutschland.

Nur immer weiter so! Die bereits erwähnte Darlegung des Professors Bahn über die Finanzen des Reiches und der Bundesstaaten enthält auch eine Darstellung der Steigerung der Reichsschulden. Nach derselben ist infolge des Mißverhältnisses zwischen Einnahme und Ausgabe im Reichshaushalt und der dadurch gebotenen Notwendigkeit der Deckung eines erheblichen Teiles der ordentlichen Ausgaben durch außerordentliche Einnahmen der Reichsschuld allein in den drei Jahren von 1901 bis 1904 von 2,316 auf 3,028 Milliarden Mark gewachsen! In den Bundesstaaten wuchs sie in derselben Zeit von 10 797 auf 11 856 Milliarden Mark, das heißt um 1 059 Millionen Mark. In den Bundesstaaten ist die Schuldenlastung zum Teil auf eine Vermehrung des Vermögens der Eisenbahnen zurückzuführen und inwieweit weniger bedenklich, da es sich dabei um produktive Schulden handelt. Ein Teil der Schuldensteigerung, der sich allerdings auf Grund des vorhandenen Materials nicht ziffernmäßig nachweisen läßt, ist jedoch eine ganz direkte Folge der Defizitwirtschaft im Reich. Da namentlich in einer Reihe von kleineren Staaten die ordentlichen Einnahmen nicht hinreichen, um die Nationalbeiträge aufzubringen, so wird durch sie eine Steigerung der Staatsschuld bedingt. Infolge des Anwachsens der Reichsbeziehungsweise Staatsschulden nehmen die hierfür notwendigen Ausgaben einen immer wachsenden Betrag der Gesamtausgabe in Anspruch. Im Reichshaushalt waren rund 104 Millionen Mark, in den Bundesstaaten rund 494 Millionen Mark zur Verzinsung und Tilgung der Schulden erforderlich! Während es sich jedoch im Reich, wo zumeist Ausgaben für Militär und Marine sowie für die kostspieligen Kolonien in Frage kommen, um eine vollständig unproduktive Ausgabe handelt, deren weiteres Anwachsen mit allen Mitteln bekämpft werden muß, ist in den Bundesstaaten das Schuldenvermögen zum großen Teil in Erwerbsunternehmungen (Eisenbahnen, Bergwerken, Domänen, Forsten und dergleichen) angelegt. Hier erfolgt also eine ausreichende, zum Teil hohe Verzinsung (preussische Eisenbahnen) des Schuldkapitals. Augenfällig tritt die ungünstige Rückwirkung der allgemeinen Finanzlage namentlich in Erscheinung, wenn man ins Auge faßt, wie geringe Mittel für eigentliche Kulturaufgaben zur Verfügung stehen. Die Gesamtausgaben im Reich und in den Bundesstaaten belaufen sich nach dem Voranschlag für 1904 auf 6 795 Milliarden Mark. Hiervon entfallen auf die Ausgaben für sonstige Staatsverwaltung, in welche „äußere Angelegenheiten“, „innere Verwaltung“, „Kultur, Wissenschaft, Schule“, „Justizverwaltung“, „Finanzverwaltung“, „Reichsarmee und Marine“ einbezogen sind, rund 3 009 Millionen Mark. Für Kultur, Wissenschaft und Schule sind ganze 348 Millionen Mark, für Justizverwaltung nur 235 Millionen Mark vorhanden, das sind 11,2 beziehungsweise 7,06 Prozent der Ausgaben für die sonstige Staatsverwaltung. Es verschwindet fast völlig gegen die Gesamtausgabe überhaupt. — Eine solche Finanzwirtschaft ist geradezu be-

\*) Artikel III befindet sich in der heutigen Beilage.



schämend für ein angebl. an der Spitz der Kultur mar-  
schierendes Land. Da hier aber bekanntlich erst dann eine  
Besserung eintreten kann, wenn mit der unsinnigen  
Flotten-, Seeres- und Kolonialpolitik  
aufgeräumt wird, so liegt die Bekämpfung dieser Politik  
seitens der Sozialdemokratie im dringendsten Interesse des  
Vaterlandes. Die Sozialdemokraten sind hier  
also die wahren Freunde des Vaterlandes; die  
selben Sozialdemokraten, die angebliche Patrioten bei jeder  
Gelegenheit der Vaterlandsfeindschaft zeihen!

**Die Unmenslichkeit der Evangelisch-  
Sozialen** trat wieder einmal in voller Klarheit am  
letzten Verhandlungstage ihres in Hannover tagenden  
Kongresses zutage. An diesem Tage sprach zunächst Prof.  
Dr. Siebeling, Masburg über: "Die Bedeutung der  
Arbeiterorganisation für Wirtschaft und Kultur". Der  
Redner trat mit Objektivität für die Gewerkschaftsbewegung  
und den Bergarbeiterstreik ein. Nach einigen Ausführungen  
des Herrn Eschenbörfer erörterte Herr W. Sim-  
mermann, vom Verein für Sozialreform, die Recht-  
losigkeit der Arbeiter. Das heutige Streikrecht ist  
ein Messer ohne Klinge. Der unorganisierte arbeitswillige  
Arbeiter wird höher gewürdigt als der organisierte, das  
war auch das Motto der Buchhandlungsvorlage. Wie anders  
behandelte man die streikenden Handwerker, die die Arbeitswilligen  
mit schlimmen Scherlektionen schmutzigster Art belasteten, wo-  
für Arbeiter jahrelang ins Gefängnis kommen würden.  
(Schlußruf!) Die rückwärtsvolle Behandlung der  
Studenten bei Ausschreitungen gegen die Polizei, die gelinde  
Bestrafung der Unternehmer bei Uebertretung der Arbeiter-  
schutzvorschriften, die Exploitationspolitik der Unternehmer-  
organisationen müssen den Arbeiter an der göttlichen Rechts-  
ordnung des Staates verzweifeln lassen. Den Juristen fehle  
das Verständnis für die Arbeiterorganisationen. Das Un-  
recht gegen die Arbeiter schreie zum Himmel. Landgerichts-  
rat Kuhlmann, Braunschweig hegte die törichte Hoff-  
nung, daß sich die Sozialdemokratie zu einer "reinen Ar-  
beiterpartei" entwickle und das sozialdemokratische aus-  
scheidet. Dann liege keine Ursache mehr vor, die politische  
Betätigung der Gewerkschaften zu hindern. Prof. Adolf  
Wagner sah die Gefahr in dem Ausspruch: Ich kann mit  
meinem Eigentum machen, was ich will. Er unternahm eine  
Grenztrennung des Berg-Engel, dessen Neuperfungen das  
Gericht maßvoll (!) und berechtigt (!) bezeugt habe!  
Man sollte so klug und weise handeln, wie die Katholiken des  
Zentrums. Zwei katholische Vorstandsmitglieder Han-  
noverscher christlicher Gewerkschaften, Windolph und  
Simmernann forderten auf zur Unterstützung der christ-  
lichen Gewerkschaften. In den freien Gewerkschaften könne  
ein christlicher Arbeiter nicht sein, weil sie sozialdemokratisch  
und antireligiös seien. Ueber die Bestrafungen der  
freien Gewerkschaftler könne man ver-  
schiedener Meinung sein. Anders sei der  
Terrorismus dieser Gewerkschaftler nicht  
zu beseitigen, unter dem auch die Christ-  
lichen zu leiden hätten! Pastor Clasen, Ham-  
burg erklärte, daß die besten Familienväter die  
organisierten Arbeiter seien. Pastor Traup,  
Dortmund sieht nicht die Christenpflicht darin, sich als Christ  
zu organisieren, sondern an bestehenden Organisationen mit-  
zuwirken. Gegen die christliche Gewerkschaften spricht sehr  
entschieden Pastor Schmaltz, Steverdorf. Sie seien  
die Schutztruppe des Zentrums, dessen Presse ihn selbst  
benutzt habe, weil er nur die Frage aufgeworfen habe,  
ob die konfessionelle und patriotische Arbeiterorganisation im  
Hinblick auf die interkonfessionelle Organisation der Unter-  
nehmer berechtigt sei! In seinem Schlußwort sagte der  
Referent, daß man auf dem Kongress einig sei, aber draußen  
arbeiteten dem Kongress nachstehende Elemente gegenteilig,  
wie die Eingabe des hannoverschen Fabrikantenvereins be-  
weise. Den letzten Vortrag hielt Prof. Otto Baum-  
garten, Kiel über "Kirchliche Einrichtungen,  
die antisozial wirken." Er führte aus, daß die  
Kirche viele Einrichtungen habe, die auf plutokratischer  
Grundlage beruhen und den Charakter einer Klassen-  
Kirche haben. Antisozial wirke das Staatskirchenrecht an  
sich, besonders aber, wenn das unüberwindliche Mißtrauen  
durch die sehr wenig wählereiche Weise, wie Kirch- und die  
Klassen der Kirchen fülle durch Inanspruchnahme von Orden  
und Titeln gesteigert wird. "Ich will nicht gegen Dom-  
kirche und Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche  
reden. Ich habe selbst der Grundsteinlegung einer solchen  
Kirche in Berlin mit beigewohnt. Ich sah die Spizen-  
reiter, die Schwadronen und hörte die Ge-  
bete und sprach dann mit Arbeitern und hatte den Ein-  
druck: Hier wird dem Volke etwas geboten,  
das ihm fremd ist! Wir können nicht durch den Hof-  
und Brunnhild, der auch zu Brunnhauten der Pfarrhäuser auf  
dem Lande führt, die evangelische Kirche auf die Höhe  
der katholischen Dome heben. Dazu komme die Bureau-  
kratie, die einen Geistlichen, der einmal etwas sage, das einem  
Kriegerverein mitglied nicht passe, mit Auflagen  
aufwarte, in denen es heißt: Sie wollen — Sie  
wollen —! Es habe sich da eine Sprache heraus-  
gebildet, die man in der königlichen Residenzstadt, nicht aber  
in der Provinz versteht." Die Bevormundung des Volkes  
in kirchlichen Dingen sei eine Verleugnung des Protestantis-  
mus. Man beschloß diese Resolution: "Der evangelisch-  
soziale Kongress erklärt, daß unter den kirchlichen Einrich-  
tungen, die antisozial wirken, jenes Filtriersystem besonders  
schädlich ist, welches die Provinzial- und Generalsynoden  
ganz wesentlich zu Versammlungen staatlicher und kirchlicher  
Wahlenträger bezw. der Geburts- und Geburtskategorie macht.  
Der Kongress erkennt an, daß die Vertretung der Kirche nicht  
von den Mächten ihrer geschichtlichen Entwicklung getrennt  
werden darf, aber er verlangt, daß sich in dieser Vertretung  
auch der soziale Aufbau der Kirche widerspiegelt." Mit einem  
Schlußwort des Professors Patzsch wurde die Tagung ge-  
schlossen. — Es war eine bunt zusammengewürfelte Ge-  
sellschaft, die sich in Hannover unter der Firma: "Evangelisch-  
sozialer Kongress" zusammengefunden hatte. Manche gute  
Ansichten sind hier zutage gefördert worden; sie gehen aber,  
wie die Verhandlungen zur Evidenz beweisen, verloren wie  
das Sandkorn in der Waage. Und deshalb hieße es Eulen  
nach Athen tragen, wenn man dieser Tagung ein weiteres,  
als informatives Interesse entgegenbringen wollte.

**Preussische Ausweisungsspraxis.** Aus einem Orte  
des Landkreises Aachen ist vor längerer Zeit eine Frau  
als lästige Ausländerin ausgewiesen worden. Der Fall ist

so bezeichnend für unsere rechtlichen Zustände, daß es sich  
lohnt, ihn festzuhalten. Vor etwa 20 Jahren verheiratete  
sich in Schaumburg, Bürgermeister Siebold, die Tochter  
des dortigen Polizeibehörders, der ein Menschenalter hindurch  
die heilige Ordnung der Gemeinde hütete. Nach Jahren  
verunglückte der Ehemann und hinterließ der Witwe zwei  
Kinder, die heute 18 und 9 Jahre zählen. Die Frau  
betrat später einen belgischen Staatsangehörigen. Dieser  
vergaß bald die Sorge für die Familie, kam verschiedentlich  
mit dem Strafgesetz in Konflikt und wurde schließlich von  
der Aachener Polizeibehörde ausgewiesen. Einem Tages-  
besuch des Bürgermeisters Siebold auch die Aus-  
weisung der Frau. Sie war eben durch die zweite  
Ehe Ausländerin geworden, trotzdem sie in dem Dorfe  
geboren und erzogen, auch Mutter und Vor-  
mutter zweier deutscher Kinder war. Als sie nicht  
gutwillig ging, brachte man sie nach Aachen. Die Aachener  
Polizei lehnte die Abschiebung ab, dazu nicht verpflichtet ab,  
unterstützte aber den Transport durch Beschaffung eines  
Wagens, in den die "Ausländerin" hineingepackt und dann  
am Vierländerblick auf belgisches Gebiet abgesetzt wurde.  
Das arme Weib saß bis in die Nacht im Walde, machte  
sich dann aber auf den Weg nach Baas, von wo sie nach  
Preußen zu ihren Kindern zurückkam. Versuche, die Aus-  
weisung rückgängig zu machen, sind bisher fehlgeschlagen.  
Wegen der Rückkehr wurde sie schon einmal bestraft, und  
wenn diese Beilen gedreht sind, sieht sie vielleicht schon wieder  
in Haft oder ist ein zweites Mal im Ausland abgedrängt  
worden. Natürlich wird die Frau immer wiederkommen. Wo  
soll sie im Auslande bleiben? Sie ist Deutsche, die Kinder  
sind deutsch, der Sohn auf der Grube beschäftigt, die Tochter  
hat von dem Tode ihres Vaters her noch Ansprüche an  
die Knappschaftskasse, und keiner von allen dreien wäre im  
Stande, sich im Auslande allein durchzuschlagen.

**Traurige Gesellschaft.** Unter der Spitzmarke  
"Vogelstrecke" schreibt der "Bayer. Kur.": Die "Mün-  
chener Neuesten Nachrichten" bringen gegenwärtig einen No-  
man von Ludwig Thoma, "Andreas Wölfl", der  
an Verächtlichmachung der katholischen Kirche das Mögliche  
leistet. Wir möchten an die Staatsregierung die  
öffentliche Anfrage richten, ob ihr Artikel 14 des Konkor-  
dats, Absatz 2, nicht bekannt ist. Gilt diese Bestimmung  
im katholischen Land Bayern noch, oder ist im katholischen  
Land Bayern der katholische Klerus vogelfrei? Wenn letzteres  
der Fall ist, dann möchten wir nur bitten, daß so oft ge-  
brauchte schöne Sprüche von der pflichtgemäßen Aufrecht-  
erhaltung des konfessionellen Friedens in die Kammer  
zu werfen. Der Glaube daran ist ohnedies fast völlig ge-  
schwunden und müßte, wenn hier die Staatsregierung ihre  
Pflicht nicht tut, vollständig verloren gehen. — Es ist kenn-  
zeichnend für den Klerikalismus, daß seine Vertreter bei jeder  
Gelegenheit nach dem Staatsanwalt schreien.

**Wo wohnt die Sittlichkeit?** Im Jahre 1898  
wurden bestraft auf je 10,000 Personen der strafmündigen  
Bevölkerung wegen

	Schwerer Körperverletzung	Weineid
im roten Sachsen . . .	724	15
im frommen Bayern . . .	2956	42
im roten Berlin . . .	1268	27
im frommen Posen . . .	2323	62

Wenn weiter nichts, so beweisen diese Ziffern jedenfalls  
zweifellos, daß religiöser Drill mit Gewalttätigkeit und lazer  
Sittlichkeit sehr gut sich vereinigen können.

**Kleine politische Nachrichten.** Der Verein deut-  
scher Strafanstaltsbeamten beschloß, für Ent-  
lassung schwindelhaftiger Gefangener oder  
deren Unterbringung in besondere Heilanstalten einzutret-  
ten. — Drei vereinigten Offizier-Patrouillen  
ist es gelungen, den Herzerokapitän Andreas an  
der Vereinigung mit Witboi zu hindern, ihn in wilde  
Flucht zu schlagen und ihm große Mengen Vieh abzuneh-  
men. Gural — Im österreichischen Reichsrat  
verursachte gestern der Abg. Graf Sternberg abermals  
stürmische Szenen, die in brutalen gegenseitigen Be-  
schimpfungen gipfelten.

**Rußland.**  
**Die Judenmorde des Zaren.** Die letzten  
Blutwahlen in Minsk und Warschau, wo in der Rolle der  
Krawallhelden die Soldaten der örtlichen Regimenter hervor-  
getreten sind, bilden, wie dem "Vorw." berichtet wird, die  
allerneueste Taktik der selbstherrschenden Clique. Die  
Banditen des Zaren, mit Trepow an der Spitze, be-  
reiten allem Anschein nach eine neue Reihe von Juden-  
krawallen mit Hilfe der Soldaten und Reservisten vor.  
Der dazu organisierte städtische Mob und die "schwarze  
Bande" haben, wie es scheint, die auf sie gesetzten Hoffnungen  
nicht erfüllt. Tatsachen, die wir aus Vobz erfahren, ver-  
breiten über die letzten Morbstaten in Minsk und Warschau  
ein neues Licht. Nach unseren Informationen hat am Mitt-  
woch, den 31./18. Mai, um 10 Uhr abends, beim Friedens-  
richter des 9. Bezirks in seiner Wohnung (Konstantinows-  
kaja 31) eine Versammlung der bürgerlichen  
und militärischen Beamten stattgefunden, auf der  
beschlossen wurde, den Versuch zu machen, mit  
Hilfe der örtlichen Reservisten einen  
Judenkrawall zu veranstalten. — Minsk  
und Warschau sind wohl die ersten Schritte in dieser  
Richtung.

**Die Semstwo-Delegierten,** welche dem Zaren die  
beschlossene Adresse überreichen sollen, wollen sich nicht  
isolieren lassen. Ein Petersburger Telegramm vom 15. Juni  
meldet: In der heutigen Beratung sämtlicher von der Mos-  
kauer Semstwoversammlung gewählten Deputierten wurde im  
Hinblick darauf, daß nur einige Mitglieder der Depu-  
tation durch den Kaiser empfangen werden sollen, folgende  
Resolution gefaßt: Die Deputation erachtet die Erfüllung  
der ihr von der Semstwoversammlung übertragenen Pflichten  
nur dann als möglich, wenn sich in der Zahl der vorge-  
lassenen Deputierten Mitglieder aller Fraktionen der Mos-  
kauer Semstwoversammlung befinden. — Nach weiteren  
Nachrichten will Wäterchen die endgültige Antwort, ob er die  
Deputation empfangen will oder nicht, am 19. d. Mts. er-  
teilen.

**Alexis geht, und nimmer kehrt er wieder.** Der  
oberste Chef der russischen Marine, der Großfürst Alexis,  
hat, wie die Petersburger Telegraphenagentur meldet, um  
die Entlassung aus seiner Stellung nachgesucht. Der Zar  
hat diesen Wunsch seines Onkels erfüllt. Ein kaiserlicher  
Zagabschluß an das Marineministerium besagt: "Seine kaiserliche  
Hoheit Großfürst Alexis Alexandrowitsch ist auf sein Gesuch

hin in Osnaden von seinen Funktionen als oberster Chef  
der Marine und des Marineministeriums entlassen unter Be-  
lassung in seiner Würde als Großadmiral und General-  
adjutant sowie in seinen übrigen Funktionen und Würden." —  
Der Kaiser hat ferner, so wird weiter gemeldet, dem Groß-  
fürsten Alexis Alexandrowitsch aus Laß seines Rücktritts  
vor der Beratung der Flotte in einem Restpost: seinen Dank  
ausgesprochen für die Verdienste, die der Groß-  
fürst sich in den 24 Jahren um die Entwicklung der rus-  
sischen Flotte erworben hat. Man muß sich, wenn man  
das liest, die Frage vorlegen: Ist dieser Dank aus dem  
Gefühl der Gutmütigkeit oder der Feindschaft entprossen? Der  
Schritt des Großfürsten ist zu verstehen; nachdem die von  
ihm 24 Jahre "geleitete", misleitete Flotte vernichtet wor-  
den ist, verzichtet er auf die Ehre, russischer Admiral ohne  
Flotte zu sein, und will auf seinen Lorbeeren ausruhen.

**Sie sind gerüstet!** Am 15. fand in Moskau eine  
von 200 Personen besuchte Ingenieurkonferenz statt.  
Die Teilnehmer beschloßen, sich auf das erste Signal dem  
zu politischen Zwecken veranstalteten allgemeinen Aus-  
stande anzuschließen, durch den das wirtschaftliche,  
und insbesondere das industrielle Leben des Landes zu  
gänzlichem Stillstand gebracht werden soll.

**Japan.**  
**Die Sozialdemokraten von Tokio** haben bei einer  
nötig gewordenen Ergänzungswahl einen Kandidaten  
aufgestellt. Bei dem herrschenden reaktionären Wahl-  
recht (in Tokio kommen auf 1800 000 Einwohner nur  
16 500 Wähler) haben unsere Genossen natürlich gar keine  
Ausicht, ihren Kandidaten durchzubringen, sie bemühen aber  
die Wahlagitation, um eine intensive Propaganda für den  
Sozialismus zu entfalten. Der Genosse Kinoshita  
spricht jeden Abend in großen öffentlichen Versammlungen,  
wo er vor allem die Frage des allgemeinen Wahlrechts be-  
handelt.

**Rußland und Japan.**

Ueber die Friedensbedingungen, die seitens Japan ge-  
stellt sind, verlautet jetzt, daß Rußland die japani-  
schen Bedingungen in Umriß bekannt sind  
und Annahme gefunden haben, nämlich eine Kriegs-  
entschädigung von 2 bis 4 Milliarden Mark, Erwerb  
von Korea und Liaung mit Port Arthur, Rückgabe der Mand-  
schurei an China und eine japanische oder internationale  
Kontrolle der mandschurischen Bahn. — Bestätigung dieser  
Melbung bleibt abzuwarten.

Das Pariser Blatt "Leclair" berichtet aus Gumb-  
schulin: Es bestätigt sich, daß eine japanische Ab-  
teilung von 4500 Mann Infanterie, 3000 Mann Ka-  
vallarie mit 11 Geschützen am 12. Juni eine russische Stel-  
lung bei Dmoso angegriffen hat. Die russischen Truppen des  
Dritten Baskittow umfaßten 8 Soldaten, 5 Kom-  
pagnien Infanterie und 2 Geschütze. Die russischen Truppen  
waren sehr stark verschanzt und schlugen fünf Angriffe hinter-  
einander zurück, wußten sich aber schließlich zurückschieben.  
— Dem "Rustoje Slowo" sowie dem "Ras" wird aus  
Gumbshulin gemeldet, daß die Japaner in stetigem  
Vorücken begriffen sind, daß sie im Zentrum  
wichtige strategische Stellungen besetzt  
und daß sich die Ereignisse für die Russen ungünstig  
zu entwickeln beginnen.

Die Russen scheinen wieder Gewaltstreiche auf  
Gewaltstreiche häufen zu wollen. Aus London wird ge-  
meldet: Der seit neun Tagen überfällige Dampfer  
"Skhona" der Britisch-Japanischen Dampfschiffsgesellschaft  
dürfte gleichfalls von den Russen versenkt  
worden sein.

**Lübeck und Nachbargebiete.**

Sonnabend, den 17. Juni 1906.

**Achtung Maurer, Zimmerer und Bau-  
arbeiter! Der Zuzug von Bauarbeitern  
aller Branchen nach Lübeck ist streng  
fernzuhalten!**

Der Zuzug von Maurern nach Reinfeld i. S. und  
Ahrenshöpp ist streng fernzuhalten!  
Sozialdemokratischer Verein. Die Bibliothek ist  
Montagabend von 8 1/2—9 1/2 Uhr geöffnet.

Zuzug ist fernzuhalten: Von Tischlern und Ma-  
schinenarbeitern nach Kiel, von Schneidern  
nach Wismar (geipert sind die Geschäfte Wahrmann,  
Schulz und Dorgwardt, ferner die Zwischenmeister Koblmeier,  
Barnekow und Ubler), von Maurern und Zimme-  
rern nach Bülow und Mirow, von Maurern  
nach Krakow und Brädel und Umgegend, von Tape-  
zierern nach Rostock, von Holzarbeitern,  
Schuhmachern und Holzapfelmachern  
nach Wismar (H. Bänburg u. Sohn), von Zimme-  
rern nach Waren und Gnien, von Bau-  
arbeitern nach Güstrow (Bau Martens in der  
Steinfabrik).

Die Geheimnisse des Wurstkessels lautete die Tages-  
ordnung einer gutbesuchten Volksversammlung, die gestern  
Abend im Vereinshaus stattfand. Nach der Wahl eines  
aus drei Personen bestehenden Bureaus erhielt der Referent,  
Schlachtergehele Gärtner, Hamburg, das Wort.  
An der Hand reichhaltigen Materials, das durchweg schon  
einmal vor Gericht seine Beglaubigung gefunden hat, ging  
er zunächst auf diverse unappetitliche Dinge ein, die sich  
außerhalb Lübeds abgespielt haben. Sehr häufig wurde  
verdorbenes Fleisch zur Wurstverarbeitung benutzt. Es ist  
ein Fall an das Tageslicht gekommen, in dem von Seiten  
des Meisters frante Fleisch- und Eingeweide, die, weil  
zur Vernichtung bestimmt, erst in die Dungegrube ge-  
worfen waren, später aber, nachdem kein Auge des Geiehes  
mehr wachte, wieder herausgeholt wurden, um zu Wurst  
verarbeitet zu werden. Auch Fleisch, in dem sich schon  
Madern befanden, ist von einem Meister verwendet worden.  
Zu den Lübeder Verhältnissen übergehend, wies der Referent  
darauf hin, daß in einer hiesigen Schlachtereit die  
Wurst bisher in demselben Kessel gekocht wurde, in dem  
die gesamte Wäsche, auch die Leibwäsche der Frau, gereinigt  
wurde. Das sei entsetzlich zu verurteilen. Weiter seien in  
einem Betrieb die Eingeweide mit ihrem gesamten un-  
appetitlichen Inhalt verarbeitet worden, obwohl es eigent-  
lich überhaupt nicht erlaubt sei, daß die Eingeweide un-  
gereinigt vom Schlachthofe entfernt werde. Weiter sei es  
in einer anderen Schlachtereit so schmutzig, daß die Gelellen



sich anderswo Markt laufen, weil sie die von ihnen selbst hergestellte nicht essen könnten. Der Referent richtete an die Schlachtergesellen die Aufforderung, solche Zustände, die für die Volksgesundheit von größtem Schaden sind, überall schonungslos aufzubrechen. Es sei aber auch nötig, daß sich alle Kollegen organisieren, damit sie ihren Meistern gegenüberstehen, wenn irgend welche Maßregelungen vorgeschrieben werden sollten. Der Verband wolle nicht, wie von verschiedenen Seiten fälschlich behauptet werde, die Meister schädigen oder gar ruinieren, sondern nur Zustände herbeiführen, die ebensosehr im Interesse der Gesellen und Meister, wie namentlich im Interesse des konsumierenden Publikums liegen. (Lebhafte Beifall.) In der hierauf folgenden Diskussion ergriff zunächst Genosse Wissell das Wort, um zu betonen, daß wohl manchem nach diesem Vortrage die Wurst nicht mehr so gut wie bisher schmecken würde. Er selbst habe in seiner früheren Tätigkeit Gelegenheit gehabt, für einen Schlachtermesser eine Fleischverarbeitungsmaaschine zu reparieren, bei deren Auseinandernahme man es vor Bestand nicht ausschalten konnte. Weiter hätte er bei einem Schlachter einen Fleischschrank beobachtet, der bereits ganz verrostet war. Redner schloß mit dem Appell an die Anwesenden, die Schlachtergesellen in ihren Organisationsbestrebungen recht kräftig zu unterstützen. Gen. Ludwig mißbilligt ebenfalls scharf die kritisierten Zustände; er hält es ferner für notwendig, die Namen der Meister, die so wenig Rücksicht auf das Wohl des konsumierenden Publikums nehmen, der Öffentlichkeit preiszugeben, damit eventuell von Seiten der Sanitätsbehörden Maßregeln zum Schutz der Volksgesundheit ergriffen werden könnten. Weiter ersuchte Redner um Auskunft über die Herstellungsart der an den sogenannten „billigen Tagen“ verkauften Wurst. Genosse Essinger bittet ebenfalls, die Namen der in beträchtlicher Menge vertriebenen Meister zu nennen. Ein Schlachtergeselle wies darauf hin, daß in einem hiesigen Betrieb das Schweineschmalz im Wurstfessel gelocht werde. Der Vortragsende erklärte sodann, daß bei Vahry bisher die Wurst in der Waschküche hergestellt werde. Jetzt, so werde mitgeteilt, habe der Meister sich besondere Wurstfessel angeschafft. Die Schlachtereien, in welcher es so schmutzig hergegangen sei, daß der Geselle die selbstgemachte Wurst nicht essen wolle, wäre Carstens in der Meierstraße. In seinem Schlusswort verabschiedete der Referent die Anwesenden des Vortrags. Vahry hätte die ungereinigten Banzen vom Schlachthof abfahren dürfen, was andern nicht gestattet sei. Vielleicht wolle er den Inhalt derselben für die Landwirtschaft benutzen. Was die billige Wurst anlangt, so enthielt dieselbe selbstverständlich nur minderwertiges Material, denn auch die Schlachtermesser müßten für ihre Ware einen angemessenen Preis haben. Bei Spangenberg müßten die Gesellen nachts arbeiten und am Tage die Kundschaft besorgen. Schere verlange häufig von seinen Gesellen, daß sie eine Viertelstunde länger arbeiten sollen, als ihre richtige Arbeitszeit beträgt. Alsdann streift Redner die Zustände, die sich aus dem Kost- und Logiswesen ergeben. Es komme häufiger vor, daß Gesellen mit Geschlechtskrankheiten behaftet wären; da sie aber nicht gerne damit zum Vorschein kämen, so suchten sie die Krankheit selbst, oft sogar während der Arbeitszeit, zu kurieren. Darin liege jedoch eine große Gefahr für das Publikum. Redner wies sodann auf den Kampf in Elmshorn hin, wo die Meister bemüht seien, die junge Organisation der Schlachter zu sprengen. Derselbe Fall könne auch einmal in Lübeck eintreten, und deshalb sei es Pflicht aller Kollegen, dem Verbands beizutreten, um dadurch für alle Fälle einen starken Rückhalt zu haben. (Lebh. Beifall.) Darauf erfolgte Schluß der Versammlung.

**Eine unangenehme Verwechslung** ist dem Bauunternehmer und Zimmermeister Kölschow durch eine Notiz in den hiesigen Blättern passiert, in welcher es hieß, daß ein Zimmermeister in der Altendornstraße verschwunden sei. Zufällig wohnt K. auch in der Altendornstraße und war gerade um diese Zeit verreist. Als er zurückkehrte, fand er seinen Bau ganz von Werkzeug und Materialien entleert, die zum Teil von Lieferanten ohne jede Berechnung abgeholt waren; anderes war direkt gestohlen. Kölschow hat die Sache dem Gerichte übergeben.

**Gewerbegericht.** Der Bäckermeister U. wurde von dem Gesellen V. verklagt, weil er angeblich den Kläger in einer Herberge gegen einen Wochenlohn von 23 Mk. engagiert hat. Der Beklagte bestritt dies entschieden und behauptete, er habe nur zu K. gesagt, er möge noch einmal wiederkommen, weil er in den Meistertreffen Erfindungen einzuzeichnen wolle. Da eine gegenseitige Verständigung nicht zu erzielen war, so wurde dem Beklagten der Reinigungsseid ausgesprochen, den er auch leistete. Darauf wurde die Klage abgewiesen und die Gebühr auf 3 Mk. festgesetzt. — Auf Zahlung von 15 Mk. Lohn für den Monat Mai klagte das Küchenmädchen D. gegen den Restaurateur St. Die Klägerin war am 2. Mai bei St. in Stellung getreten und kündigte am 15. Mai. Nach Ablauf der 14-tägigen Kündigungsfrist verließ St. ihren Platz. Ihr Arbeitgeber weigerte sich jedoch, ihr den verdienten Lohn auszusahlen, weil er der Ansicht war, daß Küchenmädchen zum Gesinde gehören und St. deshalb nur das Recht hätte, zum 1. Mai oder November zu kündigen. Das Gewerbegericht stellt jedoch fest, daß St. D. nach Art ihrer Beschäftigung zu den gewerblich tätigen Personen gerechnet werden müsse und verurteilte den Beklagten zur Zahlung des Lohnes sowie zu 2 Mk. Gebühr. — Im Wege des Vergleichs erhielt der Arbeiter N., der gegen die Dachpappen- und Zementfabrik von S. u. G. wegen Kündigungsloser Entlassung klagt, 10 Mk. ausbezahlt. N. war bei der beklagten Firma gegen einen Stundenlohn von 32 Pfg. eingestellt worden. Es wurde von ihm verlangt, daß er aus seinem Verbands austreten solle. Dies tat er jedoch nicht und so wurde N. ohne Kündigung entlassen. Der Kläger verlangte nun eine Entschädigung für 3 1/2 Tage, während welcher er arbeitslos war, und zwar in Höhe von 11,20 Mk. Schließlich einigte man sich auf obigen Vergleich. (Das Koalitionsrecht ist zwar gesetzlich gewährleistet; wer jedoch davon Gebrauch macht, liegt aufs Straßenspalt. So lautet der laubere Grundlag der Firma S. u. G. Red.) Ein schweres Gewitter erlud sich gestern nachmittags über unserer Stadt und deren Umgegend. Nach der

drückenden Schwüle des Tages brachte der erquickende Regen eine willkommene Abkühlung der Luft. Leider sind verschiedene Brände durch Blitzschläge entstanden. In Genin schlug der Blitz in die Scheune des Rentiers Grube und zündete dieselbe vollständig ein. Verschiedene Borräte sind mitverbrannt. In Wölkendorf bei Schwartau wurde ein Häckerladen ein Raub der Flammen; mit demselben wurden diverse Schinken und Würste vernichtet. Weiter soll das Gewitter in der Umgegend von Damburg, Lauenburg, in Mecklenburg usw. vielen Schaden angerichtet haben.

**In der Stadthalle** geht morgen das effektvolle Schauspiel „Die Brüder von St. Bernhardt“ erstmalig in Szene. Wir machen darauf besonders aufmerksam. **Konturseröffnung.** Ueber den Nachlaß des am 2. Mai 1905 zu Lübeck verstorbenen Restaurateurs Heinrich Christ. Koch ist am 16. Juni 1905, vormittags 11 Uhr 50 Min., das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Rechtsanwält Dr. Victor Schön in Lübeck wurde zum Konkursverwalter ernannt.

**Das diesjährige Anhebungs-Geschäft** für den Aushebungs-Bezirk der freien und Hansestadt Lübeck wird in der Zeit vom 3. bis 7. Juli d. J. in Lübeck auf dem Bodenhofe (Vorstadt St. Gertrud) stattfinden. Alle Militärpflichtigen, die sich vor der Ober-Erlasskommission zu stellen haben, werden hierdurch aufgefordert, zu dem Zeitpunkt, der ihnen durch Stellungsbeleg bekannt gegeben ist, pünktlich zu erscheinen und ihren Lösungsschein und Stellungsbeleg mitzubringen. Es empfiehlt sich, daß Militärpflichtige mit fehlerhaften Augen hierüber ein ärztliches Attest vorlegen. Die beim Musterungsgeschäft vorgelegten Atteste sind wieder mitzubringen. Falls ein Militärpflichtiger bis zum 27. Juni 1905 nicht im Besitze eines Stellungsbelegs ist, hat er sich am darauffolgenden Tage im Geschäftszimmer der Erlasskommission, 1. Stock des Polizeigebäudes (Ausgang Nr. 1), zur Empfangnahme eines solchen zu melden. Bei schriftlicher Meldung ist stets der Lösungsschein beizufügen. Militärpflichtige, welche der Aufforderung, sich vor der Ober-Erlasskommission zu stellen, ohne genügenden Grund keine Folge leisten, oder beim Aufruf ihrer Namen im Musterungsraum nicht anwesend sind, können nicht nur durch Anwendung gesetzlicher Zwangsmittel zur sofortigen Stellung angehalten werden, sondern unterliegen auch den im § 26, 7 der Wehr-Ordnung angeordneten Strafen und den weiteren dafolgt namhaft gemachten Folgen der Nichtstellung.

**Ein interessanter Vorgang,** welcher festgehalten zu werden verdient, ist die bereits gemeldete Flucht des Konkursverbrechens beschuldigten Zimmermeisters Vahry und des — inzwischen ergriffenen — Bauunternehmers Pering. Das an sich in der Geschichte des Baupfandantuntums alltägliche Ereignis hat nämlich eine Vorgeschiede. Im Jahre 1898 schloß den Lübecker Bauherren der Stamm und, aufgetrieben durch die über die Reichstagswahlverlage erhaltene Bourgeoisie, sperrten sie aus Anlaß partieller Bauarbeiterstreiks ihre sämtlichen Arbeiter aus, um als Ersatz Italiener und Tschechen einzuschleppen. Vahry baute damals die neue Infanteriekaserne auf Walli; da diese unbedingt fertiggestellt werden mußte, wurden ihm die „nützlichen Elemente“ zugewiesen. Das war sein Verber. Er bekam durch dieses teure Arbeitermaterial einen fürchterlichen „Klapp“ und geriet bald darauf in Zahlungs-schwierigkeiten. Sein umfangreiches Geschäft wurde zwar wieder in Gang gesetzt, er kam jedoch nicht wieder aus dem Dalles heraus und hat sich noch einige Jahre hingekümmert, bis er schließlich nicht bloß finanziell, sondern auch kriminell auf die schiefste Ebene geriet und, einige Gelder zusammenraffend, mit einem Anfänger im Handwerk französischer Abschied nahm. Es handelt sich hier um ein Opfer der Scharfmacherzesse, die augenblicklich auch wieder das ganze wirtschaftliche Leben Lübecks erschüttern und, ebenso wie 1898, wiederum zahlreiche weniger gut fundierte Unternehmerrisikanten zum Wackeln und zum Sturze bringen werden. Auch der 17er Möbelstickerkampfs brachte einige Glänzlinge des Arbeitgeberverbandes vor den Strafgericht. Gleichwohl fallen immer wieder die Bauunternehmer auf die großspurigen Arbeitertruppentaten ihrer weit vom Schutze stehenden Leiter hinein. — Es waren übrigens dieser Tage die Meister Oldenburg und Torstahl in Hamburg, um den schwarzen Risten Geltung zu verschaffen. Genügt hat ihnen die Reise nicht. Die Lübecker Bauhandwerker werden hier wie auch anderswo gern eingestellt und den Lübecker Innungsbräuern zuliebe nicht wieder entlassen.

**pb. Fuhrwerksdiebstahl.** Gestern abend gegen 8 Uhr ist vor dem Wendenkrug bei Wismar ein einspänniges Fuhrwerk gestohlen. Das vor dem Wagen befindliche Pferd ist eine dunkelbraune Stute, der Wagen ein blauer Stuhlswagen. Der Dieb soll die Fluchtichtung Grevesmühlen-Lübeck eingeschlagen haben.

**pb. Aus Eifer sucht.** Gegen eine in der Marlesgrube mohnende Arbeiterin, welche aus Eifer sucht ihre Freundin das Gesicht erheblich zertrugte, wurde Anzeige wegen Körperverletzung erstattet.

**pb. Schwindler.** Gegen einen Unbekannten, der sich unter Vorpiegelung der falschen Tatsache, er sei Kapitän des Dampfers „Karin“, welcher auf der Fahrt von Travemünde nach hier sich befände, in einem an der Untertrave befindlichen Geschäfte 40 Mk. erschwandelte, wurde Anzeige wegen Betruges erstattet.

**pb. Wegen Körperverletzung, Hausfriedensbruch** u. wurde eine in der Johannisstraße wohnende Ehefrau zur Anzeige gebracht.

**pb. Fuhrwerksdiebstahl.** Am 15. ds. Mts. abends gegen 8 Uhr wurde von dem Hausflur des Hauses Könisstraße Nr. 113 ein Fahrrad (Marke „Waltüre“) gestohlen. Das Rad hat schwarzes Gestell, schwarze Felgen, nach oben gebogene Lenkstange, Polizei-Nummer 6741, Fabrik Nummer 154 088.

**pb. Einbruch.** Aus dem Keller eines Hauses in der 2. Wallstraße wurden in der verflochtenen Nacht durch Einsteigen ein Karton mit 6 silbernen Gläsern, 2 silbernen Teelöffeln, eine Melkaffeekanne mit Zuckerdose und ein Paar Herrenhalbhühe gestohlen.

**pb. Festgenommen** wurden zwei hiesige Arbeiter' welche im Februar 1902 in Weidendorf einen Einbruchsdiebstahl ausgeführt hatten. Eine geschiedene Ehefrau welche von dem Diebstahl wußte und gestohlenen Gut angenommen hatte, geriet wegen Dieberei gleichfalls in Haft. **Neue Chronik der Verbrechen.** Die Erhebung der Landgemeinde Cuxhaven zur Stadt wurde mit 20 gegen 4 Stimmen beschlossen. — In Schiphorst, Kreis Lauenburg, sind vorgestern vier Wohnhäuser und vier Scheunen niedergebrannt. Das Vieh konnte gerettet werden während fast das ganze Mobiliar verbrannte. — In der Sidr bei Wilster erkrankt der Sohn des Grenzausscheers Mägge beim Baden. — Einen Nagel verschluckt. Die 13jährige Tochter des Gastwirts Hegge auf Sophienhöhe bei Flensburg hatte vor einigen Wochen einen in den Mund genommenen Nagel verschluckt. Der Nagel hatte sich im Kehlkopf festgesetzt. Es gelang nicht, den Fremdkörper zu entfernen und hat das junge Mädchen seine Unvorsichtigkeit mit dem Leben büßen müssen.

**Lasbel.** Ein bedauernswerter Unglücksfall ereignete sich hier am zweiten Pfingsttag. Als der Erbpächter W. zu Lasbel-Gut zur Meierei gefahren war, hatte sich, wie der „Obeßl. Landb.“ berichtet, dessen kranke Frau mit einem Messer bewaffnet und war, nur notdürftig beiseite, laus dem Krankenbett hinaus in's Freie gelaufen. Das Dienstmädchen hatte versucht, die arme Frau aufzuhalten, war dazu jedoch nicht imstande. Die Frau eilte einer nahen feichten Bassinstraße zu, stürzte sich daselbst hinein und hat in dem flachen Gewässer den Tod gefunden. Der traurige Vorfall findet umso mehr Mitleid, als neben dem hart betroffenen Gatten auch vier kleine Kinder zurückblieben.

**Binneberg.** Wahlrechtsräuber an der Arbeit. Das Stadtverordneten-Kollegium hat eine Wendung des Ortsstatuts dahin beschlossen, daß in Zukunft nur diejenigen Bürger bei den Kommunalwahlen wahlberechtigt sind, welche mindestens 22,50 Mk. Steuer zahlen (Einkommen von 1050 bis 1200 Mk.), während bisher nur eine Steuerleistung von 4 Mk. erforderlich war. — Auch hier werden also wieder viele Arbeiter rechtlos gemacht.

**Gnoien.** Die hiesigen Zimmerer haben am 6. d. Mts. den Arbeitgebern folgende Forderung unterbreitet: 10 stündige Arbeitszeit und 35 Pfg. Stundenlohn. Die Herren Meister haben sich aber nicht veranlaßt gefühlt, überhaupt darauf zu antworten. Eine am zweiten Feiertage abgehaltene Versammlung der Zimmerer faßte nun einstimmig den Beschluß, auf den Arbeitsplätzen die Arbeit nicht wieder aufzunehmen, bis die Herren Arbeitgeber andern Sinnes sind. Die Bautätigkeit ist hier die denkbar günstigste und die Stimmung unter den Streikenden eine gute. „Arbeitswillige“ haben sich auf jedem Platze nur zwei gefunden. Verschiedene Kameraden sind abgereist und eine ganze Anzahl ist sofort in der Umgegend zu den geforderten Bedingungen in Arbeit getreten. Zugang von Zimmerern nach hier ist streng fern zu halten.

**Glückroth.** Schwurgericht. Wegen Brandstiftung und Betrug waren angeklagt die Arbeiterfrau Schuldt aus Hornkathen und deren Ehemann. Das Gericht kam zur Freisprechung der Frau Schuldt und verurteilte den Ehemann zu zwei Monaten Gefängnis.

**Bremervahren.** Die Lohnbewegung der Arbeiter im Baugewerbe hat ein rascheres Ende gefunden, wie allgemein erwartet wurde, und wenn dabei auch nicht alles, was man forderte, erreicht wurde, so ist der erzielte Erfolg doch ein sehr nennenswerter. Man einigte sich im wesentlichen dahin, daß vom 1. Oktober d.J. ab der Lohn von 50 auf 52 1/2 Pfg. und vom 1. April 1906 ab von 52 1/2 auf 55 Pfg. erhöht werden solle.

### Stadthalle.

Die Weber, Schauspiel aus den vierziger Jahren von Gerhart Hauptmann. Als vor 12 Jahren die Weber zuerst zur Aufführung gelangten, erregten sie durch die Naturwahrheit, mit welcher das Elend der traurig gestellten Arbeiterkategorie geschildert wurde, ungeheures Aufsehen. Doch nicht nur im Publikum, sondern vor allen Dingen auch bei diversen Behörden, die nichts Eiligeres zu tun hatten, als das Drama mit dem Verbot zu belegen. Dadurch wurde natürlich nur das Gegenteil von dem erreicht, was beabsichtigt wurde. Das Interesse für das Stück wurde allgemein; schließlich mußte sogar der Zensor dem Druck der öffentlichen Meinung weichen und die „Weber“ zur Aufführung freigegeben. Hauptmann schildert in seinem Werk nicht nur die Not der Weber, sondern er zeigt auch, wie die Verzweiflung die armen Leute zur offenen Empörung gegen ihre Ausbeuter und Unterdrücker zwingt. Diese Szenen sind von geradezu elementarem Gewalt. Die Weber“ sind in Lübeck bereits wiederholt zur Aufführung gelangt; besser als in der Stadthalle jedoch wohl noch nicht. Die Massenszenen sowie die Einzelleistungen waren durchweg gut. Hervorragende Proben ihrer Darstellungskunst boten die Herren Förster, Braak, Wahlberg und Funck. Auch die übrigen Rollen waren angemessen besetzt. Die Vorstellung am Donnerstag fand lebhaften verdienten Beifall. P. L.

### Sehr Manrieten.

**Dortmund.** Durch Einatmen von Gasen verunglückten auf den westfälischen Mineralbädern von Schmig drei Arbeiter tödlich. **Salle a. d. S.** Wegen Luftmordes an der Dienstmagd Minna Käßler wurde ein Steinbrucharbeiter in Sondersdorf verhaftet, den Krab- und Bindwunden verriet. **Budapest.** Wollenbruch. Im östlichen Teile des Saatmayer Komitats ging ein Wollenbruch nieder. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt; 11 Menschen sind in dem Ungemach und die Saat zum Teil vernichtet. Die Bahnverbindungen sind unterbrochen.

## Komitee- u. Kommissions-Sitzungen.

**Gewerkschaftsfest.**  
Komiteefestung  
am Montag den 19. Juni 1905,  
abends 8 Uhr  
im Restaurant „Tiergarten“.

**Ein freundl. Pögis zu vermieten**  
Kerndingstraße 44, 1. Etage.

Die glückliche Geburt eines gesunden Knaben zeigen hocherfreut an  
**Kermann Ohlerich und Frau,**  
Klara, geb. Frahm.  
Lübeck, den 16. Juni 1905  
Mittwoch den 14. Juni entschlief sanft nach langem schwerem Leiden unser lieber Sohn und Bruder  
**Fritz**  
im 21. Lebensjahr. Auf's Tiefste betrauert und schmerzlich vermisst von seinen Eltern, Geschwistern und allen, die ihn nahe standen.  
**Carl Schicht u. Frau,** geb. Brosowski  
Beerdigung Montag den 19. Juni, vorm. 10 Uhr, von der St. Lorenz-Kirche aus.

## Leeres Zimmer sofort zu verm.

Große Burgstraße 30, part. rechts.  
Zum 1. Juli eine kleine Wohnung zu vermieten an einzelne Leute  
Brieststraße 21, part.  
Zu vermieten zum 1. Juli oder später die 1. Etage; enth. 3 Zimmer u. Zubehör  
Schützenstraße 45 a.  
Gesucht zum 1. Oktober von 2 Leuten ein Dreifachwohnung im Preise bis 260 Mk. in Nähe des Reiterkrug.  
Angebote unter **A 42** an die Exp. d. Bl.

Zum 1. Juli eine Wohnung zu vermieten  
**O. Timmermann, Rensfeld.**  
Ein junges Mädchen oder alleinst. Frau für die Tagesstunden gesucht  
Dankwartstraße 52.  
**2 sehr unterhaltene Fahrräder**  
sind billig zu verkaufen  
Mittelstraße 5.  
Zu verkaufen 1 Sommerpaletot f. Jüngling, 1 Radfahrhülle, 1 leberne Fahrtstange u. 1 Waqsch, Kommode billig  
An der Raue 57, II., links.



# Saison-Ausverkauf.

Der Verkauf der nach beendeter Saison zurückgesetzten Waren beginnt heute in allen Abteilungen.

Die Preise sind bis zur Hälfte und darunter ermäßigt.

## Rudolph Karstadt, Lübeck.

Zu vermieten  
**Stuhl- und Breakwagen.**

Sackweber-allee 1 a.

Eine Scheidenschleibkarre zu verk.  
Küchlinstraße 14, I.

Zu verkaufen sehr guter moderner  
Kinderwagen mit Gummireifen. Zu besich.  
Sonntagmorgen von 8-12 Uhr  
Vindensstraße 46 a, II.

Eine Bude billig zu verkaufen  
Blotengießerstraße 31, I

Ein fast neues Sofa u. Sportkarre  
umzugs halber billig zu verkaufen  
Lübnowstraße 27, I

Ein großer Sob Ferkel  
zu verkaufen  
Sedanstraße 16 a.

Zugänger und schöne Ferkel  
zu verkaufen  
Arnimstraße 13 b.

Gefunden eine Pferddecke  
am ersten Pfingsttage  
Abzuholen Elswigstraße 38, 2. Etage.

Frau Schmäuser, Hebamme  
wohnt Warendorpsstraße 19 b.

Frische Milch morgens 6 Uhr  
u. abends 6 Uhr  
Arnimstraße 26.

**Eimerbier.**

Verkaufe jeden Montag und  
Donnerstag, nachmitt. von 5  
bis 9 Uhr, Eimerbier aus der St.  
Gertrud-Brauerei L. Hochbaum.

Sterly, Bierhändler  
Friedenstr. 48, Ecke Warendorpsstr.

Täglich  
in allen Verkaufsstellen:  
Frisches

**Kraft-Dauer-Brot.**

C. Siemers, Struckmühle.  
Kernwecker 1110

Ersparsame Hausfrauen fertigen die Hand-  
tücher aus weißen Säden an.  
Künftig Fischergrube 61.

Schmerzloses Einsetzen  
**künstlicher Zähne**  
ohne Herausnahme der Wurzeln  
unter Garantie der Brauchbarkeit beim Essen  
Teilzahlung gestattet.

M. Marks, Zahnkünstler,  
Mühlenstr. 28.

Sehr schöne Kartoffeln  
Magnum bonum, Faß 40 Pf.  
neue Sommerfangheringe

Stück 5 Pfg. empfiehlt  
Johann Piel  
Reifersstraße 29.

**Reclam's**

**Bibliothek**

in Taschenformat.  
Romane und Novellen der beliebtesten Schriftsteller.  
à Bändchen 20 Pfg.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

## In der letzten Nacht

hat wohl nicht Jeder daran gedacht, die Annonzen der Zeitungen durchzusehen, um die beste Bezugsquelle für Artikel bei grosser Hitze aufzufinden.

Ich empfehle zu billigsten Nachsaisonpreisen:

- Dunkle Kattun- und Musseline-Blusen von 1.00 bis 7.25 Mk.
- Feine helle Damen-Blusen jezt Stück 75 Pfg.
- Hochfeine Perial-Kattune jezt Meter 30 Pfg.
- Baumwollene und wollene Musseline jezt Meter 42 bis 88 Pfg.
- Organdys, Waschseide jezt Meter 40 Pfg.
- Sonnenschirme jezt 1.00 bis 3.00 Mk.
- Sommer-Unterröcke in Leinen und Alpaca 1.28 bis 3.00 Mk.
- Ein Posten Sommer-Jacketts (vorjährige) zum Ausfuchen 2.50 Mk.
- Filet- und Halbhandschuhe Paar 22 Pfg.
- Schweißsocken von 12 Pfg. an
- Kinder-Strümpfe, schwarz, dunkel u. hell geringelt Paar von 27 Pfg. an
- Leichte Sommer-Joppen Stück von 1.08 Mk. an
- Knaben-Waschblusen, noch ca. 300 Stück vorrätig für das Alter von 2-14 Jahren jezt 45 Pfg. bis 2.90 Mk.
- Knaben-Waschblusen, alle Größen von 38 Pfg. an
- Stroh Hüte von 25 Pfg. an
- Stehdecken in großer Auswahl.

### Herren- und Knaben-Buckskin-Anzüge

sind jezt bedeutend im Preise ermäßigt. Ich verweise auf meine Schaufenster.

Kohlmarkt 10. **Otto Albers** Markt 4.

(Man verlange rote Lubeca-Marken)

Unvollständig gefüllte Karten meines früheren Systems werden eingelöst.

Meinen werten Nachbarn und Gönnern die  
Nachricht, daß ich am heutigen Tage ein

## Kolonial- u. Fettwaren- Geschäft

Glandorpstraße 2

eröffnet habe und bitte mein Unternehmen  
gütigst unterstützen zu wollen.

Schachtungsvoll

**Carl Hartmann.**

Lübeck, den 17 Juni 1905

## Versteigerung in der Lübeker Leih- u. Vorstuf- Anstalt

(vorm. öffentliches Leihhaus) Schildstr. 10  
Am Montag den 3. und Dienstag den  
4. Juli, vormittags von 9 Uhr an, wer-  
den öffentlich an den Meistbietenden über

St. Buch Nr. 14921 bis 18000

Nr. 1 bis 2592 versteigert

u. weder eingelöste noch  
verzinst Pfänder ver-  
kauft.

Verlängerung dieser Pfänder  
sind nur bis z. 28. Juni  
d. J. zulässig, später un-  
möglich.

## • Spirituosen •

aller Art, nur gute beliebte Sorten,  
Wein, Kognak etc., Kirschsaff,  
Himbeersaff, Johannisbeersaff,  
1/2 Flasche 80 Pfg., 1/4 Flasche 40 Pfg.  
hält bestens empfohlen

**Ludw. Hartwig,**

Obertrave 8.

Sie erhalten rote Lubeca-Marken.

Es ist Tatsache, daß ich die meisten Ver-  
lobungs-Ringe an meine Arbeiter-Kun-  
schaft verkaufe.

G. Creutzfeld, Goldschmied, Sandstr. 19.

## Schluß

des Riesen-Ausverkaufs  
unwiderruflich  
am 30. Juni d. Js.

Sämtliche noch vorrätigen  
Herren-, Knaben- u.  
Arbeiter-Garderoben  
werden ungefähr

zu Auktionspreisen  
bis auf das letzte Stück

verschleudert.

Niemand veräume  
diese Gelegenheit.

113 Königstr. 113

Ecke Regidenstraße.

Wochenraten  
von  
**1-Mark-1**  
an  
**Möbel**  
auf Credit  
**S. Sachs**  
Hüxstr. 41

Alle Kunden, die ihr Konto beglichen

erhalten Waren ohne Anzahlung.

Bezugsquelle nur guter Sorten Matjes,  
Sommerfang- und Flohheringe, von ff  
Anchovis bester Qualität, der beliebten Thü-  
ringer Salz- u. Saunergurken, ff. Himbeer-  
u. Kirschsaff. Fabrik des überall beliebten noch  
alter bewährter Bunge'scher Methode  
hergestellten Essigs und Essigspreiß, von  
Wein-, Himbeer-, Estragon-, Gewürz-  
und Konservierungseffig.  
ff. Käse, bester Qualität in groß. Auswahl  
H. L. Wiegels vorm. J. C. Bunge  
Essigfabrik gegr. 1825.  
Fischergrube 61. Fernsprecher 217.

Adolf Hübner, Uhren- u. Gold-  
warenhandlung,  
u. Reparaturwerkstatt. Hüxstraße 13.

15-20  
grüne Rabattmarken  
oder  
15-20 Prozent  
auf Schuhwaren  
während des Ausverkaufs  
Fischergrube 33.

Hochfeine  
5, 6, 7, 8 u. 10 Pfg.-  
Zigarren  
und Zigaretten empfiehlt  
Eugen Stützer

Königstraße 30, gegenüber dem Katharineum.  
Borzeiger dieses erhält dauernd bei 1 Dgd.  
Zigarren eine Zigarette gratis; bei Abnemen-  
nahmen 10 Prozent Rabatt.

Goldene u. silb. Uhren

gut und billig.  
L. S. Baruch, Pfandleihegeschäft,  
Regidenstraße 35.



## Das Gewerkschaftsjahr 1904.

III.

Über das Verhältnis der Organisierten zu den Berufsangehörigen liegen folgende Biffern vor: Es waren in Prozenten der Berufsangehörigen 1904 organisiert:

Notenstecher 95,32, Bildhauer 76,50, Stukkateure 73,33, Buchdrucker und Buchbinder (Ges.) 70,45, Apphaleure und Steinsetzer 61,20, Glaser 58,62, Lithographen und Steinbrücker 57,04, Maurer 54,30, Kupferfächler 51,45, Hand- schuhmacher 48,38, Drahtarbeiter 43,68, Töpfer 43,28, Tapetzieher 43,20, Eisenarbeiter 40,05, Formstecher, Ge- weure und Hufeisen 39,14, Schiffszimmerer und Werftarbeiter 39,01, Buchbinder 37,15, Maler 36,19, Zimmerer 35,23, Metallarbeiter 32,97, Hatmacher 32,96, Holzarbeiter 31,12, Kürschner 30,28, Berner 30,21, Böttcher 28,34, Sattler und Portefeuliker 26,41, Porzellanarbeiter 25,86, Dachdecker 25,61, Schuhmacher 23,37, Buchbinderhilfsarbeiter 22,12, Maschinisten und Heizer 20,36, Konditoren 20,20, Händels- und Transportarbeiter 20,12, Bergarbeiter 20,10, Tabak- arbeiter und Haarfortfächer 20,03, Glasarbeiter 16,42, Lederarbeiter 16,00, Seerleute 15,36, Gemeindegewerkschaften 15,20, Fabrikarbeiter 13,91, Schmiede 13,39, Wädr 12,21, Schneider und Wäscharbeiter 11,51, Steinarbeiter 10,29, Bauhilfsarbeiter 10,15, Tischler 8,96, Müller 7,51, Wärtner 5,53, Barbier 5,52, Fleischer 4,33, Blumen- und Federarbeiter 3,36, Handlungsgehilfen und Lagerhalter 1,61, Wafmirtgehilfen 1,33.

Von den gesamten Arbeitern und Arbeiterinnen, welche nach der Gewerbe- und Berufszählung von 1895 in den Berufen vorhanden sein sollen, für welche Zentralverbände bestehen, gehörten 20,45 Prozent und zwar 24,08 der männlichen und 5,17 Prozent der weiblichen Arbeiter den Verbänden an. Gegenüber dem Stande der Organisationen vor einem Jahrzehnt gewiß ein bedeutender Fortschritt. Immer dieselbe Grundzahl nach den Ergebnissen der Gewerbe- und Berufszählung von 1895 für die Berechnung festhalten, waren in Prozenten der Berufsangehörigen organisiert: 1895: 5,15, 1896: 6,53, 1897: 8,19, 1898: 9,84, 1899: 11,57, 1900: 13,56, 1901: 13,51, 1902: 14,42, 1903: 17,70, 1904: 20,45.

Dass die Zahl der Berufsangehörigen sich in gleichem Verhältnis gesteigert haben sollte, erscheint ausgeschlossen und bilden so diese Zahlen gleichfalls einen Ausweis für die erfreuliche Ausdehnung der Gewerkschaften, wenn auch aus dem angeführten Grunde nicht gesagt werden kann, wie sich der Prozentsatz der Organisierten zu den Berufsangehörigen tatsächlich stellt, und dass diese Zahlen auch nur annähernd den Tatsachen nahe kommen.

Aber angenommen, dies wäre der Fall, so würden die Zahlen geeignet sein, und darüber zu belehren, dass noch ein Unmaß von Arbeit aufzuwenden werden muß, um die Gewerkschaften in ihrer Gesamtheit zu einem entscheidenden Faktor im wirtschaftlichen Leben zu machen. Sie müßten uns lehren, daß wir unsere Kräfte nicht überschätzen dürfen, wenn wir auch alle Ursache haben, mit Vertrauen auf unsere Organisationen zu bilden und volles Vertrauen in unsere schon heute vorhandene Angriffs- und Widerstandskraft zu setzen.

Die absolute Zunahme der Zahl der weiblichen Mitglieder bleibt nicht unbedeutend gegen die von 1903 zurück. Im letzteren Jahre betrug sie 12.448, während sie 1904 sich nur auf 7938 belief. Sieben Organisationen weisen einen Rückgang in der Zahl der weiblichen Mitglieder auf, so der Verband der Metallarbeiter von 229 und der der Schuhmacher von 64. Insgesamt hatten diese Organisationen einen Verlust von 389 weiblichen Mitgliedern.

Bezüglich der Berechnung des Prozentsatzes der organisierten Arbeiterinnen gilt nicht nur das hierüber im allgemeinen Gesagte, sondern es ist mit ziemlicher Sicherheit

anzunehmen, daß sich die Zahl der industriellen Arbeiterinnen gegenüber dem Jahre 1895 ganz enorm vermehrt hat.

Es wäre besonders von Verbands der Arbeiterinnen, daß die in der Berufsstatistik angegebene Zahl der in Berufen tätigen Arbeiterinnen absolut unzutreffend sein muß. Fehlt es auch an bestimmten Ausweisen über die Zunahme der Zahl der industriell tätigen Arbeiterinnen, so ist doch von allen Gewerkschaftsvertretern die Beobachtung gemacht, daß die Unternehmer überall, wo es nur anständig ist, weibliche Arbeitskräfte an Stelle der männlichen heranzuziehen.

Der Einfluß, welcher durch diese vermehrte Verwendung der weiblichen Arbeiter in der Industrie ausgeübt wird, läßt sich zwar nicht ziffernmäßig nachweisen, doch wird er in einzelnen Berufen und Betrieben von der Arbeiterenschaft sehr deutlich veripürt. Sicher ist diese Rückwirkung der billigeren weiblichen Arbeit auf die Lohnhöhe in den Gewerben, in welchen eine größere Zahl von Arbeiterinnen beschäftigt wird, vorhanden und muß somit das eigenste Interesse die Arbeiter veranlassen, tatkräftig die Organisation der Arbeiterinnen zu fördern.

Es erübrigt sich, lange Auseinandersetzungen über die Schwierigkeit der Agitation unter den Arbeiterinnen und darüber zu machen, wie schwer es ist, die für die Organisation Gewonnenen dieser zu erhalten. Die Frage wird jedoch zu prüfen sein, ob in den Organisationen alles geschieht ist, was hätte getan werden können, um den beabsichtigten Zweck zu erreichen. Es wird unzweifelhaft zum Vorteil für die Entwicklung unserer Gewerkschaftsbewegung sein, wenn hier ernsthaft nachgefragt wird, ob sich Versäumnisse auf diesem Gebiete feststellen lassen, und ist dies der Fall, dann muß mit aller Energie versucht werden, das Versäumte nachzuholen. Vor einem Jahrzehnt zwifelte man in Deutschland, daß es möglich sein wird, eine nennenswerte Masse der Arbeiter für die Gewerkschaften zu gewinnen. Heute dürfte der Zweifel behoben sein. Dafür kann man aber jetzt oft die Meinung hören, es würde nie möglich sein, die Arbeiterinnen in einigermaßen annehmbarer Zahl zu organisieren. Diese Bedenken und dieser Pessimismus ist ebensowenig am Platze, wie sie bezüglich der Entwicklungsfähigkeit der Gewerkschaften angebracht waren. Wie durch den inneren Ausbau der Gewerkschaften die indifferenten Arbeiter gewonnen und in der Organisation erhalten worden sind, so muß es auch gelingen, den Arbeiterinnen das volle Verständnis für die Notwendigkeit der Gewerkschaftszugehörigkeit anzuerziehen.

Die Tatsache steht fest, und wird durch die Biffern der Gewerkschaftsstatistik erwiesen, daß die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterinnen unzureichend ist. Und dieses müßte genügen, um alle Gewerkschaftsmitglieder und besonders die leitenden Personen in den Gewerkschaften zu bewegen, auch auf diesem noch ziemlich brach liegenden Felde einige Arbeit zu verrichten, um auch hier die Früchte heranzureifen zu sehen, wie es an vielen anderen Stellen, die auch wenig gekostet für gewerkschaftliche Organisationsarbeit schienen, geschehen ist.

## Verbandstage und Generalversammlungen.

Generalversammlung des deutschen Bergarbeiterverbandes. Am 3. Tage wurde beim Bericht des Kontrollausschusses betont, daß die Kosten des Krämerprozesses in der ersten Instanz 5377,90 Mk., wovon 2394,40 Mk. durch Proschürenverkauf gedeckt sind, betragen. Die zweite Instanz erforderte bis jetzt 3280,60 Mk. Kosten, die damit jedoch noch nicht abgeschlossen sind. Den Bericht der Presse gab Leimpeter. In der Diskussion hierüber gelangten auch Anträge, Hue als Chefredakteur abzusehen, zur Beratung. Als Begründung für diese Anträge wurde die „verbammte Neutralität“ Hues angeführt. In der Abstimmung wurde der Antrag auf Ab-

setzung Hues und Einsetzung einer Pressekommision mit großer Mehrheit abgelehnt, dagegen ein Antrag auf Verbot der Parteipolemiken im Verbandsorgan angenommen. Sodann referierte Hue über die Taktik beim Streit im Märzvier. Redner führte u. a. aus:

Man hat uns vorgeworfen, daß wir 1. zu wenig vorbereitet in den Streit gegangen seien, 2. daß das Zusammengehen mit den christlichen Organisationen und die Führung einer gemeinsamen Kasse vom Uebel gewesen sei, 3. daß wir dem ultramontanen Einfluß in der Siebenerkommision unterlegen seien, 4. daß der Abbruch des Streiktes dem Massengefühl widersprochen habe, und 5. daß wir keinen Wegemut gezeigt hätten, daß der große Moment ein kleines Geschlecht gefunden habe. Gewiß, der Generalfreik sei wenig vorbereitet gewesen, da er von den Führern weber gewünscht noch angezettelt worden ist, sondern ein elementarer Ausbruch der Empörung einer gedrückten Arbeiterchaft war. Der Generalfreik war schlecht vorbereitet, weil die Organisation zu schwach war. Von den 270.000 Bergleuten gehörten nur 60.000 dem Verband an. Dazu hätten die Führer gewünscht, daß die Unternehmer ein Interesse am Ausbruch des Streiktes hätten. Die Führer wußten, daß die Kohlenlager überreichlich gefüllt waren, die Masse der Arbeiter hatte keinen Ueberblick darüber. Die Führer haben deshalb gebremst, die Masse aber wollte vom Bremsen nichts wissen. Allein habe der Verband nicht vorgehen können, seine Forderungen seien aber auch von den anderen Organisationen angenommen worden. Sie alle haben sich die sozialdemokratischen Forderungen zu eigen gemacht. Es sei geradezu eine Großtat, daß diese bunt zusammengewürfelte Masse auf ein gemeinsames Programm verschichtet werden konnte. (Beifall.) Die Siebenerkommision hat bahnbrechend gewirkt im Sinne der Gesamtarbeiterbewegung. (Erneute Zustimmung.) In der Siebenerkommision seien so gut wie gar keine sachlichen Meinungsverschiedenheiten gewesen. Es habe sich gezeigt, daß, wenn der Arbeiter zum Arbeiter kommt, eine Verständigung im Reu erzielt wird. Der Redner schloß: Für mich ist es fest, daß unsere alleinige politische Vertretung die Sozialdemokratie ist. (Beifall.) Dagegen wehre ich mich gegen parteipolitische Agitation innerhalb unserer Gewerkschaft. Eine besondere Parteiorganisation wäre ja dann auch zwecklos. Außerdem liegen aber doch die Verhältnisse so, daß wir noch große rückständige Arbeitermassen zu gewinnen haben, die erst durch die Berufsorganisation für weitere politische Aufklärung reif werden. Aus dem Streit haben wir die Lust zu ziehen, daß unsere Organisation gekräftigt werden muß, daß uns Einigkeit not tut. Was wir den großen Generalfreik nennen, das war nur ein Porpoisengesecht, ein Geplänkel. Wir haben unsere Kraft einmal erprobt, und die Macht des Unternehmertums, sowie seinen Einfluß auf die Gesetzgebung erkannt. Unser Verband steht jetzt nach dem Streit fester da als je zuvor, und auf unserer heutigen Generalversammlung gibt es keinen Delegierten, der gegen eine Erhöhung der Beiträge wäre. Wir alle wissen, daß wir uns zu neuen Kämpfen rufen müssen. Ein Erfolg des Streiktes liegt in der Aufrüttelung der Volkseele. Das Volk hat gesehen, daß Hunderttausende von Arbeitern hungern müssen und von der Gnade einer Handvoll Millionäre oder Milliardäre abhängen. Und es wird rasch einsehen, daß ein solcher Gesellschaftszustand keine Berechtigung hat, vielmehr seiner völligen Vernichtung sobald wie möglich entgegengeführt werden muß. (Beifälliger Beifall.)

Die sich an dieses Referat anschließende Diskussion zeitigte volles Einverständnis mit dem Verhalten der Streikleitung. Nachdem beschlossene war, das Referat Hues in Proschürenreform herauszugeben, fand folgende Resolution Hues gegen zwei Stimmen Annahme:

„Die Generalversammlung des Deutschen Bergarbeiterverbandes erklärt: Die von der Verbandsleitung während

## Silbermanns Schicksale.

Erzählung aus dem Nachlasse Lh. Müggese.

11. Fortsetzung.

„Aus dem Elend komme ich nicht heraus,“ murmelte der arme Meister, seine Hände zusammenpressend. „O — o! ich glaub's, ach!“ Er holte tief zitternd Atem, ein gepensichtiges Lachen zwulte über sein Gesicht.

„Nehmen Sie Ihren Hut, wir wollen die Türe zuschließen. Den Schlüssel behalte ich, liebe den Papierstreifen hier über dem Schlüsselloch fest.“

„Daß Niemand sich die Schätze herausholt!“ rief Silbermann verächtlich lachend. „Es ist recht so, ich will helfen; aber das da, das Tuch, das ist für meinen Schatz.“

„Hand weg,“ sagte Herr Buller, „Fönen gehört hier nichts mehr, kein Faden, keine Nadel. Warum haben Sie nicht gesagt, daß Sie krank sind?“ fuhr er in leiserem Tone fort. „Warum gaben Sie denn zu, daß Sie das Fug hier gekauft und bezahlt haben? Ich ist es so spät, jetzt vorwärts und Mut gefaßt. Es ist übrigens auch so schlimm nicht in dem Hotel, hübsche Gesellschaft da. Ich werde schon sorgen, daß Sie anständig logiert werden.“

„Es ist nicht so schlimm! nein — es ist gar nicht schlimm,“ antwortete Silbermann feierlich heftig. „Und es hilft nichts, man muß nur nicht daran denken. Wenn's Denken nicht wäre! Wir wollen fort, die Luft geht mir aus.“

In kurzer Zeit war Alles abgetan.

Schweigend ging der Meister neben seinem breitschultrigen Gefährten, der ihm erzählte, daß er eilen wollte, nach Haus zu kommen, denn seine Kinder, Frau und Schwester warteten auch auf den Christbaum. Ihr Weg führte mitten über den Weihnachtsmarkt, durch die belebtesten Straßen, und welch frohes Leben überall! Tausend helle

Lichter brannten, das frohlockste Gemüth regte sich, die glänzenden Gewölbe strahlten ihm entgegen. Die Menschen eilten an ihm vorüber, Lust und Erwartung in den Gesichtern. Da und dort blickte er durch die hellen Scheiben und jede junge freundliche Gestalt erinnerte ihn an Dorothea. Wie sie ihn erwarten würde, immer unruhiger, immer betrübter, endlich voller Bangigkeit und Furcht, jede Freude ausgelöscht von den schwarzen Händen der Quälgeister, die immer bereit sind zum Menagieren, das drang auf ihn mit allen Schrecken ein. Er sah Dorothea durch Nacht und Wetter laufen, um ihn aufzusuchen und nicht zu finden, und wenn sie endlich sein Schicksal erfuhr, was dann — ja, was dann? Die Mutter würde noch böser werden, alle Freunde und Bekannte würden auf sie einstürmen, von dem Menschen abzulassen, der im Schuldurum saß, und sie — ja! „Nein!“ rief er sich zu und seine Augen glänzten auf, „sie tut es doch nicht, sie hält fest, sie weiß, daß ich nicht schlecht bin und ich will's aushalten, will's tragen, will mich nicht unterdrücken lassen. Halt die Courage fest, Heinrich, darfst sie Dir nicht nehmen lassen!“

So ging er gefastet weiter und machte seine Pläne. Den Gerichtsvollzieher wollte er nicht bitten, zu der Ge- liebten zu gehen und ihr eine Meldung zu machen, obwohl es nahe lag, und Herr Buller es morgen auch wohl getan haben würde; heute gewiß nicht, denn er mußte ja zum Christbaum, und wer wollte es ihm verdenken. Auch war er ein harter Mann, der ohne Schonung losgefahren wäre und das Uebel vielleicht noch ärger gemacht hätte. Es war schon viel, daß er eine Art Mitgefühl bezogte, denn gewiß hatte Herr Werber sich mit ihm vorher schon geeinigt, scharf zuzufassen, und wie es dabei zugegangen mit einer guten Wohnung, konnte Silbermann sich wohl denken. Er selbst wollte an Dorothea schreiben, vielleicht heute Abend noch, spätestens morgen früh. Von ihm sollte sie Alles erfahren; seine eigene Sache führt zwar nicht Jeder immer am besten, allein es brennt ihn im Herzen, es ihr vorzutragen, und er

wußte, wie sie es aufnehmen würde. Endlich war das Schuldbüßnis erreicht, ein düstres Haus hinter einem Vorhof, mit hoher Mauer und einem brachten festen Tor darin. Dann ging es durch eine andere verschlossene Pforte, darauf durch einen Gang in die Schreiberei, wo Alles abgetan wurde.

Der Meister benahm sich still und bescheiden; Herr Buller sprach leise mit einem Herrn hinter dem Gitter, der den Gefangenen durch seine Willen ansah. Es dauerte einige Minuten, und weil's so ganz still war, meinte Silbermann, er hätte Worte gehört, die einen Trost in ihm aufweckten. „Armer Mann — anständig — unerschuldet —“ flüsterte Herr Buller. „Mit Gewalt in's Unglück gebracht, und heute obenein.“

„Es ist so voll,“ rief der Herr mit kräftiger Stimme, „daß kaum noch ein Platz vorhanden ist.“

Herr Buller sprach abermals leise, bis der Herr den beiden Aufsehern, die neben dem Meister standen, zurief: „Nimmer Sieben!“

„Bedanken Sie sich, Herr Silbermann!“ sagte der Gerichtsvollzieher, „das ist eine gute Nummer, und jetzt leben Sie wohl! Nächstens besuche ich Sie.“

Silbermann versuchte zu lächeln und zu danken, dann folgte er seinem Führer, der verdrücklich vorausging, vor sich hindrummend, daß es wieder einmal ein sonderbarer Einfall sei, einen Schneider gerade in Nummer Sieben zu bringen, plötzlich aber stillstand, eine Tür aufschloß, ihn eintreten ließ, die Tür zuschloß und den Gefangenen verduht stehen ließ.

Und wohl war es ein Anblick, der ihn bestürzt machen mußte, denn, was sah er im Gefängnis, wo er sich Heulen und Zähneklappen vorgefellt hatte? Er blickte in ein helles großes Zimmer. An der einen Wandseite standen vier Betten, an der anderen Seite besaß sich ein Sofa, vor dem Sofa stand ein großer polierter Tisch und standen schöne Stühle und auf den Stühlen saßen vier Herren in Schlaf-



des Generalstreiks im Ruhrgebiet besolgte Taktik war geboten durch die unumstößliche Tatsache, daß die Organisation der Bergleute nicht einheitlich und schon deshalb sehr mangelhaft ist; ferner durch den Umstand, daß unter den gegebenen Verhältnissen nur den Werksbesitzern ein Streik erwünscht sein konnte. Ein längeres Ausbleiben im Streik hätte jure den Arbeitern keinen Erfolg, der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung aber schweren Schaden zugefügt. Die Generalversammlung ist der Überzeugung, daß der Arbeiterschaft noch große Kämpfe gegen das rückwärtslose Unternehmertum bevorstehen. Um hierfür gerüstet zu sein, bedarf es unbedingter Einigkeit der Berufsgenossen, bedeutender äußerer Ausbreitung und finanzieller Stärkung des Bergarbeiterverbandes und stichtiger gewerkschaftlicher Ausbildung der Mitglieder.

Die Generalversammlung fordert die Kameraden aber auch auf, aus dem Generalstreik die Lehre zu ziehen, daß eine nur gewerkschaftliche vom Uebel ist und deshalb jeder Bergmann sich auch parteipolitisch ebenso energisch als gewerkschaftlich zu betätigen hat. Nur gewerkschaftliche und politische Organisation und Agitation kann die Arbeiterschaft befreien aus den entwürdigenden Fesseln des kapitalistischen Ausbeutertums.

**Generalversammlung des Metallarbeiter-Verbandes.** Am zweiten Verhandlungstage erstattete zunächst Schilde-Stuttgart den Vorstandsbericht. Redner beklagte sich über mangelhafte Berichterstattung einzelner Verwaltungsstellen und beehrte sodann die vorliegenden Anträge. Bezüglich der Gehälter erklärte es Redner für eine soziale Pflicht des Verbandes, für die Beamten zu sorgen, auch für jene, die ihr Amt nur im Nebenamt versehen. Eine eigene Institution für die Versicherung der besoldeten Beamten zu schaffen werden, ihre Hinterbliebenen müssen unterstützt werden. Nur dann werden wir Kräfte bekommen, die wir heute nicht zur Verfügung haben und die infolge der bisherigen Penderigkeit zur Genossenschaftsbewegung usw. übergetreten sind. Die ganze Materie muß daher von großen Gesichtspunkten aus behandelt werden. — Den Bericht des Ausschusses erstattete Weißig-Frankfurt a. M. Der Ausschuss habe 42 Beschwerden zu erledigen gehabt. Moniert wurde die Überweisung von 5000 M. an die von Verbandsbeamten gegründete fakultative Pensionskasse. Weiter rügte der Ausschussvorsitzende, daß an Vorstandsmitglieder, ohne daß ein diesbezüglicher Generalversammlungsbeschluss vorliegt, 10 M. Diäten bei Agitationstouren z. ausgezahlt worden sind. Im übrigen beantragte Redner Deckungsstellung. — In der Diskussion wurden eine ganze Reihe Klagen und Wünsche laut.

Am dritten Tag wurde nach Beendigung der Diskussion über den Vorstandsbericht und einem Schlusswort Schilde's zur Abstimmung über die vorliegenden Anträge geschritten. Ein Teil derselben wurde dem Vorstand zur Berücksichtigung, ein anderer Teil den Kommissionen überwiesen. Dem Vorstand wurde anheimgegeben, mit den Vorständen der Schmelze, Werkarbeiter z. zwecks Verschmelzung der Verbände in Verbindung zu treten. Sämtliche die Presse betreffenden Anträge wurden einer gleichzeitigen Kommission überwiesen. Sodann wurde in die Beratung des Ausbaues des Untertageswesens eingetreten; hauptsächlich handelt es sich hierbei um die Einführung der Erwerbssolofunktion zur Unterstützung anstelle der bisherigen Arbeitslosenunterstützung. Die Vorstandsvorlage, die von Wajatsch-Stuttgart begründet wurde, basiert auf folgender Grundlage:

1. Trennung des Reisegelbes von der Arbeitslosenunterstützung und Vereinfachung desselben mit der Umzugsunterstützung, so daß beide Unterstützungen gegeneinander aufgerechnet werden können. Festsetzung der Jahressumme für Reisegel und Umzugsunterstützung auf 30 M. nach einjähriger, 35 M. nach zwei, 40 M. nach drei, 45 M. nach vier und 50 M. nach fünfjähriger Mitgliedschaftsdauer. Festsetzung der Mindestentfernung bei Reisegel und Umzugsunterstützung auf 25 Kilometer. Gewährung von Reisegel in gleicher Weise wie die Umzugskosten in den Fällen, in denen ein nicht ortsanfälliges Mitglied außerhalb Arbeit angenommen hat, ihm aber die Mittel zur Reise fehlen, um die Arbeit rechtzeitig annehmen zu können.
2. Erweiterung der Arbeitslosenunterstützung zur Unterstützung bei vorübergehender Erwerbslosigkeit und Verlängerung der Bezugszeit derselben von zehn auf zwanzig Wochen im Jahre unter Beibehaltung der bisherigen Höhe.
3. Einführung eines Sterbegeldes an die Hinterbliebenen eines Mitgliedes.
4. Zur Durchführung dieser Erweiterung eine Erhöhung der Beiträge um 10 Pfg. für männliche und 5 Pfg. für weibliche Mitglieder.

räden und Troddelmützen. Alle waren so heiter und guter Dinge, als ginge es ihnen am Allerbesten. Sie spielten Karten und rauchten Zigarren, welche einen feinen Duft verbreiteten. Wachskerzen standen auf dem Tisch, zur Seite aber eine große Terrine, gefüllte Gläser, auch Teller mit Kuchen und allerlei Fleischspeisen.

Der eine Herr hatte einen prächtigen Schnurrbart, der andere einen Bart rund ums Gesicht, der dritte sah so stolz aus wie ein vornehmer Herr, den vierten konnte Silbermann nicht erkennen, weil er mit dem Rücken gegen ihn saß. Sie lehnten sich nicht daran, als die Tür aufgemacht und Zugelassen wurde, merkten auch anfangs nicht, daß sie Besuch erhalten hatten, sondern sprachen und lachten ungehört fort.

„Sie sind am Ausspielen, Herr Baron,“ rief der Herr zur Linken.

„Ich passe. Was tun Sie, Doktor?“ fragte der Herr zur Rechten.

„Ich mache es wie der Kommerzienrat, wir passen beide,“ sagte der Herr auf dem Sofa.

„Also Generalmischer!“ rief der vierte Herr.

„D!“ fiel Silbermann voller Bewunderung ein, und dieser Laus bewirkte, daß die Gesellschaft ebenso verwundert nach der Tür blickte, wo der Neuling im Schatten des Winkels stand, den der Ofen damit bildete.

„Alle Wetter!“ rief der Baron, „was ist denn das?“

„Was wollen Sie hier?“

Handl. Berlin sprach als Korreferent gegen die Vorstandsvorlage. Nach längerer Diskussion trat Vertagung auf Donnerstag ein.

**Der Deutsche Werftarbeiterverband** begann am 1. Pfingsttage seine 3. Generalversammlung in Kiel. Nach den üblichen Begrüßungsreden und Eröffnung wurde der 1. Verhandlungstag geschlossen. Am zweiten Tage gab die Mandatsprüfungskommission ihren Bericht. Anwesend sind 33 Delegierte. Alsdann wurde der Vorstandsbericht von Dellertich gegeben. Redner betonte, daß sich die Unternehmerrichtungen gut bewährt hätten. Jeder sei das Verhältnis zwischen Werftarbeiter- und Schiffszimmerer-Verband ein noch mislicheres geworden und zwar infolge Grenzstreitigkeiten. In längeren Ausführungen behandelte Redner Johann die Taktik bei den stattgefundenen Streiks. Die Diskussion war eine sehr lebhaft; sie wurde jedoch am 2. Verhandlungstage zu Ende geführt.

## Soziales und Parteileben.

In den Marmorbrüchen von Carrara ist der Generalstreik erklärt worden. 6000 Arbeiter feiern. Der Niesenausstand in der Budapester Eisen- und Metallindustrie, an dem nun schon zwei Wochen hindurch 25 000 Arbeiter beteiligt sind, geht aller Wahrscheinlichkeit nach einem günstigen Ende entgegen. Der Kampf begann mit dem Ausstand der Metallgießer in der Detschen Maschinenfabrik. Dort herrschte mit unumschränkter Gewalt ein Werksführer namens Komvenc, der die Arbeiter in brutaler Weise behandelte. Die Metallgießer forderten die Entlassung dieses Werksführers, doch Dett wollte davon nichts wissen. Hierauf traten die Metallgießer in den Streik. Nun traten die Scharmacher des „Landesverbandes der ungarländischen Fabrikindustriellen“ in Aktion. Die Organisation der Eisen- und Metallarbeiter, die jetzt mehr als 10 000 Mitglieder zählt, beschloß, zur Unterstützung der Streikenden einen allgemeinen Streik der Eisen- und Metallarbeiter zu proklamieren. Die Arbeiter benutzten die Gelegenheit des Solidaritätsstreiks zur Aufstellung von Forderungen, deren wichtigste außer der Regelung der Angelegenheit Komvencs die folgenden sind: 1. Neunständige Arbeitszeit. 2. Festsetzung von Minimallohnen. 3. Arbeitsvermittlung durch den Verband der Eisen- und Metallarbeiter. 4. Anerkennung des ersten Mai als Ruhetag. 5. Infolge Angehörigkeit zum Verbands der Eisen- und Metallarbeiter darf niemand gemäßigter werden. Die Forderungen der Arbeiter wurden rundweg abgelehnt. Hierauf stellten sämtliche Eisen- und Metallarbeiter von Budapest die Arbeit ein. Fünf und zwanzigtausend Arbeiter standen einem Häuflein beherrschter Fabrikanten gegenüber. An der Spitze der Fabrikanten steht ein gewisser Förster, einer der gefährlichsten und berüchtlichsten Scharmacher; die Fabrikanten hätten sich, ohne Singuln dieses Förster verachten Fabrikdirektors gegen die Arbeiter nicht so schroff verhalten. Während im Laufe der vorigen Woche sämtliche dem Verbands nicht angehörenden Fabrikanten die Forderungen der Arbeiter bewilligten, kamen die Verbandsmitglieder erst jetzt zur Einsicht und nahmen eine Verständigung mit den Arbeitern an. Dieser Verständigung aber widerlegte sich der berüchtigte Förster aus Selbstvertrauen und wollte die Fabrikanten bewegen, den Arbeitern kein Zugeständnis zu machen. Herr Förster ist aber diesmal gründlich abgeblüht. Die Fabrikanten, die viele Bestellungen zum Termin ausführen müssen, schoben Förster aus dem Wege und pflegten nun mit den Vertretern der Arbeiter Unterhandlungen, die wahrscheinlich zu einem für die Arbeiter günstigen Resultat führen werden. In mehreren Etablissements dürfte die Arbeit schon diese Woche aufgenommen werden.

**Den eigenen Vater gemäßigert.** Bei den Malermeister Mittel in Weiskensfeld haben die Maler und Anstreicher die Arbeit niedergelegt. Die Ursache dazu war nach dem „Volkswort“ folgendes Vorkommnis: Bei Mittel stand dessen eigener, leibhaftiger Vater in Arbeit. Am Montag sagte nun der liebevoll: Sohn zum Vater: „Mache, daß Du herauskommst! Du bist der Hezer in der Werkstatt! Du siehst in Eurer Vereinnung an der Spitze. Entweder Du gehst aus Deiner Vereinnung, oder Du gehst bei mir heraus. Marsch, marsch, hinaus!“ Der Alte erwiderte: „Aus meiner Vereinnung trete ich nicht aus!“ So wurde der eigene Vater vom Sohn gemäßigert. Die Kollegen des auf die Straße Geworfenen erklärten sich mit ihm solidarisch und so legten achtzehn Maler und Anstreicher die Arbeit nieder; die zwei letzten werden folgen, wenn sie ihren Accord beendet haben. Genosse Pflg-Halle verhandelte am Dienstag als Vertreter der Maler-Organisation mit dem Gemütsmenschen Mittel jun. Dieser erklärte sich bereit, alle Streikenden wieder einzustellen, nur seinen Vater nicht. Selbstverständlich geben die Gehilfen darauf nicht ein, sondern werden strengste Solidarität mit dem Gemäßigerten üben. Was Optz dem Mustersohn gesagt hat, hat ihm wahrscheinlich noch nie jemand zu hören gegeben. So ist's recht! Ein

„Meine besten Herren,“ antwortete der Meister klaglich, „ich möchte nichts.“

„So bemühen Sie sich gefälligst wieder hinaus!“ rief der Doktor.

„Ach! wenn ich nur dürfte, sehr gerne,“ sagte Silbermann. „Sehr gerne!“

„Also ein neues würdiges Mitglied unserer Gesellschaft!“ lachte der Kommerzienrat. „Kommen Sie doch näher, mein Bester. Baron, noch ein Glas! Wen haben wir denn die Ehre, so ganz unerwartet bei uns zu sehen? Wer sind Sie eigentlich?“

„Ich bin ein Schneider,“ sagte Silbermann zaghaft.

„Ein Schneider!“ rief der Baron heftig. „Wie kann man sich unterziehen und uns den hierher schicken?“

In diesem Augenblick drehte sich der vierte der Herren um, welcher bisher still auf seinem Stuhle gesessen und in seinem Taschenbuch geblättert hatte. „Geheimrat!“ rief er, indem er auf den Meister zulief. „Wie kommen Sie hierher, Geheimrat?“

„D!“ — ach! o, Sie sind es, Herr Schönfeld!“ antwortete Silbermann voller Freudigkeit über dieses Zusammentreffen. „Ich dachte es beinahe, als ich die Stimme hörte — aber ich konnte es doch nicht wagen, konnte es nicht glauben.“

(Fortsetzung folgt.)

familienverförender Sozialdemokrat muß einem staatsbehaltenden Meister die Beirten darüber lesen, daß es unumstößlich ist, den eigenen Vater auf diese Weise und aus solchen Grunde fortzujagen. Die Pöfijngd erstreckt auch die elementarsten Moralbedürfnisse.

**Die Generalversammlung des schweizerischen Typographenbundes** in Frauenfeld war von circa 800 Mitgliedern besetzt. Sie beschloß die Anstrengung der Abschaffung der Berechnung, die Erhöhung der Posttaxen für das Berechnen, solange dasselbe besteht, die Schaffung eines Einheitstarifs. Ein Antrag auf Abschaffung des Unschwarzbots wurde abgelehnt. Als Sitz des Zentralkomitees wurde Bern bestätigt, die nächste Generalversammlung wird in Narau abgehalten.

**Tor Inur op!** Auch die Magerinnung in Krefeld verlangt die Öffnung der Grenzen, um ausländisches lebendes Vieh einführen zu können. Vorläufig wollen sie schon mit der Öffnung der bairischen Grenze zufrieden sein. Der Vorstand der Innung wurde beauftragt, bei der städtischen Verwaltung dahin zu wirken, daß diese für die Forberung der Mager bei der Regierung eintritt. Bei der Forberung nicht stattgegeben, so müßten die Mager die Fleisckpreise erhöhen, weil die Viehpreise schlech unerwünscht sind und die Mager in ihrer Gesamtheit dem geschädigten Rind aufzureuen. Maßregeln müßten unter allen Umständen ergriffen werden. — Dieser Notschrei wird ungehört verhallen, denn: Agrarisch ist und bleibt vorläufig immer noch Trumps!

**Wofür kein Geld da ist.** Der „Fell. Bzg.“ wird aus Meiningen geschrieben: Daß die Kultur aufgeben nicht leiden, wird von offizieller Seite immer mehr betont. In den Staaten im deutschen Vaterlande, auf welche das nicht zutrifft, gehört auch Sachsen Meiningen. Während man hier alle auf geistlicher Seite gestellten Ansprüche fördert und geistlich sanktioniert (siehe die letzte Gehaltshöhung der Geistlichen), werden auf die Förderung der Schulen bezügliche materielle Forderungen immer damit beantragt, daß äußerste Sparsamkeit auf diesem Gebiete obwalten muß. Das ist unter der kirchenfreundlichen Verwaltung der Kirche und Schule in ihrem Affort hat, etwas Selbstverständliches. So berichtet das „Volkswort“ von hier, daß die schnelle Zunahme der Schülerzahl in der hiesigen Bürgerschule die Stadtvverwaltung veranlaßte, die Gründung zweier neuer Schulklassen und damit die Neuanstellung zweier Lehrer zu beschließen. Die Oberschulbehörde erteilte jedoch hierzu die Genehmigung nicht, mit der Begründung, daß es sich in fraglicher Angelegenheit nur um eine „vorübergehende Erscheinung“ handle und daß es sowohl an Lehrkräften, als auch an Mitteln in der Staatskasse fehle, um diesen Wunsch befriedigen zu können. Diese Tatsache spricht ganze Wandel! Da nun die Geistlichen in ihrem Bestreben nach Verbesserung ihrer materiellen Lage durch die letzte Landesynode eine Erhöhung des Grundgehalts von 1800 auf 2100 Mark und die Höchstgehaltsgrenze von 4500 Mark erzielten, wollen die Lehrer dem im Herbst wieder zusammentretenden Landtag eine Petition um Gehaltserhöhung unterbreiten. Die Regierung will dem Landtag nunmehr angeblich eine Vorlage unterbreiten, die die Wünsche der Lehrer etwas herabsetzt und das Minimaleinkommen der Letzteren auf 1500 und das Maximaleinkommen auf 2800 M. festsetzt. In Lehrerkreisen geht hierzu das Gerücht, daß der Herzog von Meiningen geäußert haben soll, „er wünsche, daß die Sache geregelt werde, und wenn er auf 100 000 M. seiner Biliste verzichten solle.“ Nun läge in dieser Äußerung des Herzogs gewiß eine treffliche Bewertung der Schule, im Lande aber ist man anderer Ansicht. Wenn die Gehälter der Geistlichen so bereitwillig erhöht werden sollen, so gilt das für die bescheidenen Wünsche der Lehrer doppelt. Die Schule ist wichtiger für das Volk sowohl als auch für das Land. Wenn keine Mittel für die Gehaltserhöhung der Lehrer vorhanden sind, so übt vielleicht der Landtag, dem sowohl die Wünsche der Geistlichen wie der Lehrer zur Genehmigung vorgelegt werden müssen, einen Akt der ausgleichenden Gerechtigkeit, indem er die Gehaltsbezüge der Geistlichen etwas kürzt, und die dadurch gemachten Ersparnisse zu einer Erhöhung der Lehrergehälter verwendet.

**Noch einmal Blüthensee!** Der Verteidiger im Blüthensee-Prozess, Rechtsanwalt Dr. Löwenstein stellt entgegen einer anderslautenden Version fest, daß er aus eigener Initiative, ohne jede Anregung von irgend einer Seite, die einleitenden Schritte in der Richtung des Ausgleichs getan habe, der zur Zurückziehung des Strafantrages führte.

**Das internationale sozialistische Bureau** erinnert daran, daß durch das Bureau noch die auf den internationalen Kongressen zu Paris, Brüssel, Zürich, London und Paris 1900 angenommenen Resolutionen und Anträge in einer Broschüre zusammengestellt zu beziehen sind. (Preis 75 Cent.) Vom Amsterdamer Kongress sind die Berichte in den drei Hauptsprachen vorhanden; ferner wird der durch das Bureau zusammengestellte umfangreiche Bericht (500 Seiten) über die sozialistischen Organisationen von Europa, Amerika und Asien von 1900—1904 zur Anschaffung empfohlen. (Preis: 3,75 Fr.) Schließlich macht das Bureau noch bekannt, daß das Sekretariat nach Maison du Peuple, Brüssel, Rue Josef-Stevens, verlegt worden ist; Wertsendungen müssen adressiert sein an den jetzigen Sekretär: Camille Huysmans.

**Der Chinaprozess** gegen den Reichstagsabgeordneten Genossen Kunert wegen angeblicher Beleidigung von ehemaligen Mitgliedern des aufgelösten deutschen ostasiatischen Expeditionskorps ist nach zweimaliger Vertagung auf den 26. Juni anberaumt worden. Während der Tagung und Vertagung des Reichstages von Ende des Jahres 1903 bis zum Schluß des Parlaments am 30. Mai 1905 ruhte nach vorläufiger Einstellung das Verfahren vollständig. Am 11. September und 23. Oktober 1903 fanden zwei Hauptverhandlungen statt, deren Resultat die ausdrücklich Zulassung eines umfangreichen Wahrheitsbeweises durch den Angeklagten war. Leider läßt die Form der letzten Ladung Kunerts kaum einen Zweifel darüber zu, daß das Landgericht in Halle, vor dem der Prozess verhandelt wird, von der Führung des Wahrheitsbeweises Abstand zu nehmen vermag.

**Wenn es sich um sozialdemokratische Redakteure handelt!** Um seinen Kunden etwas zu bieten, hatte zur Fastnachtzeit der Bäckermeister Ringel in Niederlangenbie lau Pfannkuchen gebacken und außerdem in 20 derselben Zettel mit Nummern getan; der Käufer eines



solchen einen Titel enthaltenden Pfannkuchens erhielt ein Geschenk gratis. Ein diesen Sachverhalt wiedergebendes Inserat hatte auch Aufnahme im „Proletarier“ gefunden. Das Wort „Brot“ erblickte in der Veranstaltung Einzels eine Lotterie und W. Rossi Feldmann als Redakteur des Blattes, soll Kugel, weil das Inserat im „Proletarier“ stand. Beihilfe zu der Veranstaltung der Lotterie geleistet haben. Am 9. Juni kam die Sache vor der Strafkammer in Schwelmig zur Entscheidung. Kugel wurde zu 15 Mk. und Feldmann zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt. Es half nichts, daß darauf hingewiesen wurde, daß das Befahren Kugels überall unbeanstandet geübt werde, derartige Verkäufe oft erfolgen, und daß andere Zeitungen dasselbe und ähnliche Inserate wie der „Proletarier“ gebracht haben, aber, sagt der Vorsitzende, wo kein Kläger, ist kein Richter, er selbst habe schon derartige Inserate gelesen und sich gewundert, daß in solchen Fällen kein Straf Antrag gestellt worden sei. — Wir brauchen uns freilich kaum mehr zu wundern, da wir schon die seltsamsten Gerichtsurteile gewohnt sind. In diesem Falle ist aber besonders bezeichnend, daß im ganzen Bezirk Schwelmig schon 2. Mal derartige Inserate erschienen sind, ohne daß die Redakteure vor den Rada zitiert wurden. Es handelte sich allerdings dann immer um bürgerliche Redakteure.

**Der „Reichsverband“ will die Krankenkassen „säubern“.** Unser Erfurter Parteiorgan berichtet: Auf was der berühmte Reichsverband hoch nicht alles verfaßt. Wieb die jähige politische Rille Welt besonders dazu benutzt, Taufende von Anbittungsstellen um Geld an die Geschäftskente zu richten (welche Schreiben uns hausweise von den Geschäftskente überhandt werden) so genügt den tatendurstigen Erfurter Hagemannern das noch lange nicht; die Herren von der „Ortsgruppe Erfurt“ haben sich von der heißen Sommerhitze ein Plänchen ausbrüten lassen, das sich nun in die Wirklichkeit umsetzen soll. Man will die Krankenkassen „vor den Notizen säubern“. Zu diesem Zwecke wurde an sämtliche Betriebskrankenkassen folgendes Rundschreiben gerichtet:

Reichsverband gegen die Sozialdemokratie.  
Ortsgruppe Erfurt.  
Krankenkassen. A. B. S. Birk. Nr.

Erfurt, d. 18. Mai 1905.  
Johannstraße 152.  
Hochgeehrter Herr!

Die Korrespondenz des Reichsverbandes berichtet folgendes: „Der Reichsverband hat in einer kürzlichigen Fabriksfabrik (Grenz D. B.) den Wahlkampf bei den Wahlen zur Krankenkasse teilweise unterstützt. Dort war der gesamte Vorstand der Krankenkassen in den Händen der Sozialdemokraten. Jeder Versuch, die Sozialdemokratie aus dem Rassenverband herauszubringen, schien erfolglos. Gleichwohl wurde unter Ausnutzung aller Kräfte und unter mühseliger Arbeit der Versuch gemacht, und der Versuch war allen beteiligten nationalen Kreisen selbst zur Ueberzeugung, geradezu glänzend. Von den 20 sozialdemokratischen Mitgliedern des Rassenverbandes wurden zwölf nicht wiedergewählt, so daß der Vorstand der Krankenkasse dort jetzt aus zwölf nationalen und nur 8 sozialdemokratischen Mitgliedern besteht.“

Im Anschluß an obige Notiz gestatten wir uns, Ihnen die höchste Mitteilung zu machen, daß auch der Vorstand der Ortsgruppe Erfurt beschlossen hat, bei den diesigen Krankenkassen vorstandswahlen teilweise einzugreifen; denn warum sollte in Erfurt, wo die Verhältnisse ja ähnlich liegen, unmöglich sein, was in Grenz bereits so überaus glücklich gelungen ist.

Die Ortsgruppe Grenz hat uns nun mitgeteilt, daß ihre Folge hauptsächlich der Unterstützung der Herren Chefs der Betriebskrankenkassen zuzuschreiben wären; denn dadurch, daß diese Herren der Ortsgruppe die Statuten und Mitgliederlisten ihrer Rassen bereitwillig zur Verfügung gestellt hätten, wären zuerst die Betriebskrankenkassen in die Leitung von nationalen Männern gelangt, und nachdem diese Arbeit gelungen sei, wäre es verhältnismäßig leicht gewesen, die nötige Mannschaft zu den Ortskrankenkassen vorstandswahlen zu beschaffen.

Wir erlauben uns daher, die höchste Bitte an Sie zu richten, uns gütigst die Mitgliederliste und das Statut Ihrer Betriebskrankenkasse auf einige Tage zur Verfügung zu stellen.

Sollten Sie geneigt sein, unsere Bitte zu erfüllen, so ersuchen wir höflich um recht baldige Einsendung beiliegender Karte. Wir werden dann das Genannte durch einen zuverlässigen Boten abholen lassen und Ihnen das selbe prompt, unter Garantie einer tadellosen Haltung der Schriftstücke, wieder zusenden.

Im voraus für Ihre freundliche Unterstützung bestens dankend, zeichnen wir

Mit vorzüglicher Hochachtung  
Reichsverband gegen die Sozialdemokratie,  
Ortsgruppe Erfurt.  
J. A.: Aug. Säger, Schriftführer.

Daß die Herren Chefs der Betriebskrankenkassen dem Reichsverbande ohne weiteres die Mitgliederliste ausliefern, hat sich auch in Erfurt bestätigt. Wie aus einer neuen Zuschrift hervorgeht, stellen sämtliche Herren Chefs die Mitgliederlisten bereitwillig zur Verfügung. Man wissen also die Mitglieder der Betriebskrankenkassen Besch. Im übrigen kann nun nach Veröffentlichung dieses Schreibens die Öffentlichkeit selbst urteilen, wer Parteipolitik in den Krankenkassen treiben will. Wir können nur konstatieren, daß sich bisher in Erfurt die Krankenkassen von jeglicher Parteipolitik fernhielten. Sollte Ihnen aber von dem überreifen Reichsverbande ein Kampf aufgebrängt werden, dann wird es sich sehr nett machen, die Herren dann wie üblich behaupten zu hören, die Sozialdemokraten hätten Parteipolitik in den Rassenverbänden getrieben. Es ist übrigens sehr lieblich zu sehen, wie gerade die „Herren Chefs“ einen gesetzlichen durchaus unerlaubten Gebrauch mit den Geschäftsbüchern der Rassen treiben. Im Kampfe gegen die Sozialdemokraten lautet eben die Parole: „Der Zweck heiligt auch die schäblichsten Mittel.“

## Aus Nah und Fern.

**Ein Bild von Sorge und Leid.** Ein erschütternder Fall, der wieder einmal zeigt, wie hart mitunter das Geschick ist, und wie bitter und eine Reform des Strafrechts, nicht nur, beschäftigt ein Berliner Gericht. Eine Geschichte von Not und Leid erzählt die 30-jährige Ausbesserin Marie Halter, die unter der Anklage des schweren Diebstahls vor dem Strafgericht stand. Die Frau wurde beschuldigt, in fortgesetzter Weise mittels Nachschlusses den Kohlenteller eines Hausbewohners geöffnet und Kohlen in geringer Menge entwendet zu haben. Unter Tränen beklundete sie vor Gericht, was sie zu dem Diebstahl verleitet hatte. Ihr Vater sei Bahnbeamter gewesen. Wegen den Willen ihrer Eltern habe sie den Mann ihrer Liebe, einen einfachen Maurer, geheiratet und mit ihm auch anfänglich sehr glücklich gelebt. Der Ehe entsprossen zwei Kinder. Ihr Mann sei durch unverheiratete Kollegen in leichfertige Gesellschaft geraten, die an jedem Sonnabend den Arbeitslohn zum größten Teile durchbrachte. Als sie ihrem Manne Vorwürfe darüber machte, habe er sie im Rauch geschlagen. Sie habe nun versucht, sich durch Ausbessern einen Nebenverdienst zu verschaffen, damit sie und ihre Kinder nicht Hunger zu leiden bräuchten. Im November v. J. sei ihr Mann betrunken hingerufen und habe ein inneres Leben davongetragen. Da er ohnehin als Maurer im Winter nicht arbeiten konnte, so habe sie für ihren Mann, der krank zu Hause lag, mitarbeiten müssen. Die Not sei schließlich so berart über sie hereingebrochen, daß sie mitunter tagelang nichts als ein Stück Brot und Kaffee zur Nahrung hatten. Als dann noch das jüngste Kind an einer Lungenentzündung erkrankte, sei sie der Verzweiflung nahe gewesen. Infolge der Kälte in der Wohnung seien ihr manchmal die Hände eingefroren, so daß sie nicht nähen konnte. Anfänglich hätte sie sich noch zu helfen gewußt und alle entbehrlichen Möbel und Sachen ins Leibhaus getragen. Bald war aber auch diese Weibquelle erschöpft. Der Zustand ihres Mannes verschlimmerte sich immer mehr, und als eines Tages ihr krankes Kind fortwährend rief: „Mach hier!“ habe sie es nicht mehr mit ansehen können. Sie sei in den Keller gegangen und habe mit einem Schlüssel, der zufällig zu einem Kellerschloß paßte, einen Kohlenteller geöffnet und eine Schürze voll Becks Kohlen entwendet. Dies habe sie längere Zeit hindurch fortgesetzt, bis sie eines Tages erwischt wurde. Der Staatsanwalt behauptete, daß er nicht in der Lage sei, weniger als 3 Monate Gefängnis beantragen zu können, da dies die gesetzlich niedrigste zulässige Strafe sei. Als die unglückliche Frau dies hörte, sank sie bewußtlos zusammen. Der Gerichtshof mußte leider gleichfalls an dem Buchstaben des Gesetzes festhalten und auf die niedrigste Strafe von drei Monaten Gefängnis erkennen; aber es wurde der Angeklagten mitgeteilt, daß ein Gnadengesuch Unterstützung finden und auch sicher von Erfolg begleitet sein würde.

Ein feiner Meister, auf den die Innungen stolz sein können, ist der Tischlermeister Franz Bötzering aus Baderborn, den das dortige Landgericht wegen gefährlicher Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilte. Einem ihm aus einer Erziehungsanstalt zugewiesenen Lehrling hat er unmenschlich behandelt. Weil der Knabe nicht besonders geschickt war, nahm der „Herr“ an, daß er faul sei und traktierte ihn nun mit Faust- und Stockschlägen in der unmenschlichsten Weise. Weiter nahm er zum Schlagen noch eine lantige Latte und einen Doppelschind, in den er zwei Knoten machte, und schlug auf Arme, Rücken, Schultern, oder wo es gerade hinfiel. Eines Tages entbrach er in einem Schranke einen Topf mit Lim, den der Knabe hatte stehen lassen und der unterdessen faul geworden war. Er bestrich mit diesem Lim das Gesicht des Knaben und verbot ihm, sich zu waschen, so daß die ekelhafte Masse fest antröcknete. Ein andermal strich er den Knaben mit Farbe an. Schimpflos war der Knabe diesen Qualereien preisgegeben; niemand kümmert sich um ein solches Waisenkind. Die Aufschlagskommissionen der Innungen sind einfach für die Rache. Eßens glauben sie den Meistern bei irgend welchen Vorkommnissen mehr als den Gehilfen und zweitens sehen sie ihre Aufgabe im Erteilen frommer Ermahnungen an die Jugend. So wird es wohl auch im vorliegenden Falle gewesen sein. Der Lehrlingsquälerei hatte noch die Dreifigkeit, gegen das Urteil Revision beim Reichsgericht einzulegen. Diese Instanz hielt aber die Prügel und Qualereien vom Landgericht für unanfechtbar festgestellt und verwarf die Revision.

Essen a. d. R. Die Aussperrung von 30000 Bauarbeitern im Industriebezirk hat eine Streikbewegung der Bauarbeiter nach sich gezogen. In Hoftede und Gelsenkirchen sind bereits partielle Ausstände der Schreiner ausgebrochen.

**Abgestürzt.** Im Badetal im Harz ist der Student Kalesch von einer Felswand abgestürzt. R. war sofort tot.

**Maja!** Der frühere Wormser Dompropst Malzi, der, wie erinnerlich, wegen Sittlichkeitsverbrechen von der Strafkammer zu Mainz zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt wurde, soll nun auf einmal geheilt geföhrt sein. Wie verlautet, sind gegenwärtig Verhandlungen im Gange, die angeblich die Aufnahme des Verurteilten in eine Erziehungsanstalt bezwecken. Die Revision Malzis wird Anfang Oktober vor dem Reichsgericht in Leipzig zur Verhandlung kommen. — Es war natürlich zu erwarten, daß als letzten Rettungsanker die Freunde des gefälligen Malzing alle Anstrengungen machen würden, Propst Malzi als reis für das Zuchthaus erklären zu lassen. In der Verhandlung benahm sich aber der Angeklagte höchst manierlich.

**Ein Greis als Sittenverbrecher.** Die Strafkammer in Rempen verurteilte den 70-jährigen Totengräber Beckhof von Oberdorf wegen fortgesetzter an 13 Kindern verübter Sittlichkeitsverbrechen zu vier Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

**Ein verheerender Brand** legte in der Nacht in Untersteinach bei Weissenberg 5 Bauernhäuser und 3 Scheunen in Asche. Der Schaden beträgt etwa 80 000 Mark.

**So ist's recht.** Ein für deutsche Militärs unfassbarer Vorgang trug sich vor kurzem im großen Hof der Brunner Spielbergkaserne bei der Frühjahrsinspektion zu. Auf die übliche Aufforderung des Obersten: „Wer eine Bitte oder

Beschwerde vorzubringen hat, der trete vor.“ trat zum Beispiel der Offizier die ganze 1. Kompanie des 49. Infanterieregiments mit einziger Ausnahme der Subalternoffiziere und der vier Einjährig-Freiwilligen vor. Der Hauptmann der Kompanie, Major Ist sein Name, erblickte, denn seiner Sedaluren wegen war die Kompanie vorgetreten, um sich über ihn zu beschweren; nicht minder perplex war der Bataillonkommandant, der Generalmajor Schale sogar auf vor Entzückung. Ein Moment waren die Herren ratlos, dann versuchte man es mit einer Einschüchterung. Der Brigadier kommandierte die Mannschaft der Kompanie in ihre Einteilung und Oberst Feichter mußte nochmals rufen: „Wer eine Bitte oder Beschwerde vorzubringen hat, der trete vor.“ Man mochte im stillen hoffen, die Mannschaft werde ein zweites Mal nicht mehr wagen, vorzutreten. Doch siehe da — o Schreck und Graus! — wiederum vollführte die gesamte Kompanie mit den schon erwähnten Ausnahmen in stramm militärischer Haltung den Aufmarsch. Da war nun nichts mehr zu machen und der Brigadier ließ sich daher wohl oder übel von den einzelnen Männern der beschwerdeführenden Kompanie Meldung erstatten. Damit nahm die Frühjahrsinspektion auch ihr Ende. Ueber die Mannschaft verhängte Oberst Feichter auf der Stelle — weil sie von einem ihr zustehenden Rechte Gebrauch gemacht hatte — bis auf weiteres die Kaserneninternierung. Es wurde auch sofort eine Untersuchung eingeleitet und damit der — angeklagte Hauptmann betraut!! Naßakt ihn sofort zu suspendieren, läßt man ihn sogar noch die Untersuchung in seiner eigenen Sache führen! Nach diesem Vorgang wird man ermessen können, wie es der Hauptmann getrieben hat, wie groß die Leiden der Soldaten sein müssen, ehe sie sich zu einem solchen Schritte entschließen. Ihr Vorgehen muß sie der Natur und Rechtssprechung des Militarismus nach in die schwerigste Lage bringen, weil eine gemeinschaftliche Verabredung zur Beschwerde mit schweren Strafen wegen „Meuterei“ geahndet wird. Daß man alle Professionsmittel gegen die Soldaten ausübte, um sie am Vorbringen der Beschwerden zu verhindern, verwundert uns in Deutschland ebensowenig, wie die Tatsache, daß der soldatenschildende Hauptmann mit der Untersuchung in seiner eigenen Sache betraut worden ist.

**Der Gouverneur a. D. v. Wischmann** löste sich am Abend des 15. Juni auf der Reppürsche in Fischern (Steiermark), angeblich aus eigener Unvorsichtigkeit, durch einen Schlag in den Kopf.

**Die Nase abgebissen.** Ein unangenehmer Prozeß wurde in diesen Tagen vor dem Gericht in Capri verhandelt. Am 12. März des vorigen Jahres hatte der Schriftsteller Ewers vor dem Restaurant „Zum bunten Vogel“ in Capri ein Rencontre mit dem Pester Architekten Dylwerdt. Ewers, der in Begleitung von Damen war, ärgerte sich über die etwas ungenierte Art, wie der Ungar auf offener Straße dem Zwange einer Naturnotwendigkeit nachgab. Es kam zu heftigen Worten und später im Votal zu einer fürchterlichen Prügelei, bei der Ewers, wie gerichtliche festgestell wurde, seinem Ganer einen Teil der Nase abbiß. Auf Ewers betätigt sich an der Prügelei noch der Wiener Maler Hubert und der Berliner Maler Deuser. Der Ungar strengte Klage gegen Ewers und die beiden Maler an, aber der Prozeß zog sich endlose Zeit hin. Am 6. d. Mts. nun wurde endlich vor der vierten Abteilung des Gerichts in Capri das Urteil gefällt, durch das Ewers zu dreizehn Monaten und sieben Tagen Gefängnis und 1000 Lire Geldstrafe verurteilt wurde.

**Das Erdbeben in Stutari (Montenegro)** nimmt, wie aus Wien berichtet wird, kein Ende. Seit dem 1. Juni werden die Stadt und ihre Umgegend täglich von zehn bis zwölf Stößen heimgesucht, die, wenn auch nicht stark, das Wert der Bevölkerung immer vergrößern. In Stutari ist die Mehrzahl der Häuser eingestürzt, andere sind so mit Müssen bedeckt, daß sie abgetragen werden müssen. Im Christenviertel, das noch am wenigsten gelitten hat, fanden 19 Personen den Tod. In einem Vorort am Drinafluß steht kein einziges Haus, die ganze Ortschaft ist ein großer Trümmerhaufen. Das sind 54 Menschen umgekommen, die Zahl der Verwundeten ist weit größer. Außerhalb der Stadt hat sich der Boden geöffnet und spelt Rauch und erstickende Gase aus. Auch in den umliegenden Dörfern ist alles zerstört. Es gibt viele Tote, noch mehr Verwundete. In Stutari löste sich ein Teil des Berges und begrub Häuser, Menschen und Vieh. Die armen Obdachlosen sind dem Regen und den räuberischen Wölfen der Montenegriner ausgesetzt.

**Einem dreifachen Nord beging in Verbitshew (Rußland) der Gendarmerieunteroffizier Lesets, indem er den Mittelmeister Martowki und die Gendarmeriemachtmeister Zulanow und Palei niederschöß. Lesets war wegen Trunkenheit aus dem Dienste entlassen worden, und er beging aus Rache das Verbrechen.**

**Bei dem schweren Unwetter am Bosporus** wurden, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, 12 Personen getötet.

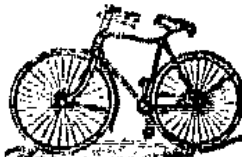
**Hamburger Marktbericht.**  
Hamburg, 16. Juni 1905.

<b>Butter.</b>	
I. Qualität . . . . .	Mk. 103—109
II. Qualität . . . . .	„ 100—101
<b>Ferner:</b>	
Russische und ähnliche Fehlerhafte und ältere Bauernbutter . . . . .	98—102
Schlesm. und holl. Bauernbutter . . . . .	—
Galizische und ähnliche . . . . .	—
Finnische Waare . . . . .	—
Amerikanische . . . . .	—

**Eternschanz-Biehmarkt.**  
Hamburg, 16. Juni.  
Der Schweinehandel verlief ruhiger wie die vorigen Tage.  
Zugeführt wurden 1714 Stück. Preis: Sengschweine — Mk., Verkaufschweine, schwere 64 Mk., leichte 65 Mk., Sauen 56—60 Mk. und Ferkel 60—64 Mk. pro 100 Pfund.



**Fahrräder.**  
 Reparatur aller Systeme.  
 Diebstahl werden auf das  
 Sauberste angeführt.  
 Sämtliche Ersatzteile stets auf Lager.  
 — Eigene Enammler-Anstalt. —  
**A. Bentzen, Meckl. Juckenb. All. 53.**



**Norddeutsche  
 Bierhalle**  
 5 Johannisstrasse 5.  
 — Ausschank —  
**von ff. Adler-Bier.**  
 Willy Volmer.

**„Unter den Linden“  
 Israelsdorf.**  
 Empfehlung:  
 Dickmilch, Saffmilch, Trinkmilch,  
 sehr schön von eigenen Kühen  
 Vorzüglichst. Kaffee, ff. Viceré u. Butterbrot.  
 H. Bahrdt, Bäcker.

**Zentral-Verband  
 der Handels-, Transport- und  
 Verkehrsarbeiter Deutschl.**  
 (Sitzstelle Lübeck)

Dienstag den 20. Juni 1905  
 abends 9 Uhr  
**Mitglieder-  
 Versammlung**  
 im „Vereinshaus“  
 Johannisstrasse 50-52.

Tages-Ordnung:  
 1. Die aufgenommene Statistik.  
 2. Erhöhung des Eintrittsgeldes.  
 3. Abrechnung vom Sommerfest.  
 4. Innere Vereinsangelegenheiten.  
 Da beim ersten Punkt die Frage  
 der Beitragserhöhung erörtert wird,  
 ist das Erscheinen sämtlicher Mit-  
 glieder Ehrenpflicht.  
 Der Vorstand.

**Sokal-Verband  
 der Hafenarbeiter Lübecks**

**Mitglieder-  
 Versammlung**  
 am Montag den 19. Juni 1905  
 abends 8 1/2 Uhr  
 im Vereinshaus, Johannisstrasse 50-52.  
 Tages-Ordnung:  
 Eingegangene Sachen. Verschiedenes.  
 NB. Zu dieser Versammlung sind sämtliche  
 auf den Kohldampfern beschäftigten Leute und  
 Obkante höflichst eingeladen.  
 Der Vorstand.

**Vereinshaus.**  
 Sonntag:  
 in den Gaststuben  
**Unterhaltungs-Musik.**

**Central-Hallen.**  
 Dankwartgrube 20-22.  
 Jeden Sonntag:  
**Großer Tanz**  
 in beiden Sälen.  
 Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

**Wakenitz-Bellevue**  
 Heute Sonntag:  
**Freies Tanzkränzchen.**  
 H. Fürbötter.

**Petersen's Klubhaus**  
 Neu eröffnet! Hartengrube 25/27.  
 Heute: **Tanzkränzchen.**  
 Eintritt frei. Anfang 5 Uhr nachm.

**213. Preuss. Klassen-Lotterie.**

Empfehle Lose zur ersten Klasse:  
 1/1 40 Mk. 1/2 20 Mk. 1/4 10 Mk. 1/8 5 Mk. 1/10 4 Mk.  
**Carl Bischof**  
 Königl. Preussischer Lotterie-Einnehmer, Fischstrasse 34.

**Betten-Duve,** gr. Burgstrasse 32.  
 Bettfedern, Daunon, Aussteuerartikel. Billigste Preise.  
 Gratis-Anfertigung. Rabattmarken werden ausgegeben.

Dr. med. A. Smith'sches  
**Ambulatorium für Herz- und Nervenkrankte**  
 HAMBURG 29 Klopstockstr. 15.  
 Funktionelle Untersuchung und Behandlung.  
 Ausführliches im Prospekt (frei).

**Achtung Hafenarbeiter  
 (zentral).**

**Gemeinschaftliche  
 Mitglieder = Versammlung**  
 am Montag den 19. Juni 1905  
 abends 8 1/2 Uhr  
 im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50-52.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Wahlen (Vorstand, Revisoren, Hilfskassierer u. s. w.)  
 2. Antrag betreffend Sommervergütungen.  
 3. Innere Verbandsangelegenheiten.  
 Der Generalbevollmächtigte.  
 NB. Kontrollkarten müssen vorgezeigt werden.  
 Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Kollegen  
 zu erscheinen.

**Verband der Bauarbeiter  
 (Zahlstelle Lübeck.)**

**Einladung zum  
 Sommervergütungen und Ball**  
 verbunden mit  
 Kindervergnügen und Preisschiessen für Herren und Damen  
 am Sonntag den 25. Juni 1905  
 im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50-52.  
 Ballanfang 6 Uhr. Eintrittspreis 50 Pfg.  
 Das Komitee.

**Verband der Werftarbeiter.  
 (Zahlstelle Lübeck.)**

**Einladung zum  
 Stiftungs-Fest**  
 bestehend aus  
**grossen Garten-Konzert und Ball**  
 unter gütiger Mitwirkung des Arbeiter-Nachfahrer-Vereins  
 am Sonntag den 18. Juni 1905  
 im Lokale des Herrn Gutsche „Neu-Lauerhof“  
 Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.  
 Eintritt für Herren 50 Pfg., eine Dame frei.  
 Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.  
 Das Fest-Komitee.

**Konzerthaus Flora.**  
 Anfang 4 Uhr. Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen.** Anfang 4 Uhr.  
 Eintritt frei.

**Willy Koch, Jahntechniker,** Lübeck, Holstenstr. 21.  
**Waisen-Hof.** Jeden Sonntag: **Tanz.**

**Kolosseum**

Morgen Sonntag:  
**Große freie Tanzmusik**  
 in beiden Sälen.  
 Abwechselnd Streich- und Militärmusik.  
 Anf. 4 Uhr. Entr. à Person 10 Pf.  
 W. Daxler.

**Louisenlust.**  
 Morgen Sonntag:  
**Große Tanz-Musik**  
 W. Glöe.

**Einsegel**  
 Heute Sonntag:  
**Große Tanz-Musik.**  
 Anfang 4 Uhr.

**Gesellschaftshaus Adlershorst.**  
 Jeden Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**

**Friedrich-Franz-Halle**  
 Heute Sonntag:  
**Familien-Kränzchen**  
 Gustav Glöe.

**Kaffeehaus Moising.**  
 Jeden Sonntag:  
**Freies Tanzkränzchen.**  
 A. Schreiber.

**Klub Fidelitas.**  
**Beratungsabend**  
 am Montag den 19. Juni 1905  
 abends 9 Uhr  
 im Vereinslokal „Hasses Gesellschaftshaus“  
 Tages-Ordnung:  
 Abrechnung. Anträge. Verschiedenes.  
 Der Vorstand.

**Steinraderbaum.**  
 Am Sonntag den 25. d. M.:  
**Großes Ringreiten**  
 wozu freundl. einladen  
 die Ketter und W. Behnke.

**Brauerei Kadenburg.**  
 Sonntag den 18. Juni 1905:  
**Grosses Konzert**  
 angeführt von der Heyden'schen Kapelle.  
 Ausgewähltes Programm  
 Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pf. Programm gratis.

**Lübecker Hafenfähre.**  
 Regelmäßige Fahrten nach  
**Schwartau.** Dreifährte.  
 Preis 10 Pfg.  
 Sonntags in kurzen Zwischenräumen

**Tier-  
 garten**  
 Minnstrasse 51.  
 Angenehmer  
 Familien-  
 aufenthalt.  
 Gute Speisen und Getränke  
 zu zivilen Preisen.  
 Großer Tierbestand. Fütterung 6 Uhr.  
**Eintritt frei.**  
 Kinder ohne Begleitung Erwachsener  
 haben keinen Zutritt.  
 W. Grammerstorff.

**Stadt-Halle.**  
 Sonntag: Abonnements-Vorstell. 38.  
 Montag: Abonnements-Vorstell. 39.  
**Die Brüder von St. Bernhard.**  
 Sensations-Komödie in 5 Akten.  
 Anfang 7 Uhr. Von 6 Uhr: Konzert.